

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Zeitschrift erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Badian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Verzeichnisanhang in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtlich 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 406

Nr. 111.

Magdeburg, Mittwoch den 13. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Die „patriotischen“ Junker.

In einer in Köln abgehaltenen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde an einem hübschen Beispiel das innige Verhältnis zwischen Regierung und Agrariern erläutert. Der Generalsekretär Dr. Gobenstein sagte nämlich in seinem Bericht unter anderem:

„In einem vom Minister für öffentliche Arbeiten veröffentlichten Erlaß über die Rücksichtnahme auf den in der Landwirtschaft bestehenden Arbeitermangel bei Eisenbahnbauten und bei der Bahnunterhaltung wurde auf ein Verfahren im Kreise Düren hingewiesen, das sich sehr bewährt hat. Bei den im dortigen Kreis ausgeführten Bahnbauten hat die Kreisverwaltung beim Abschluß der Verträge mit den Unternehmern die Bedingung gestellt, daß für die Erd- und gewöhnlichen Bauarbeiten keine einheimischen, im Kreis angelegenen Arbeiter herangezogen werden dürfen. Hierdurch ist es gelungen, das Abwandern besonders der landwirtschaftlichen Arbeiter zu diesen Bauten zu verhindern und dadurch die landwirtschaftlichen Arbeitgeber vor schwerem Schaden zu bewahren.“

Wenn wir uns richtig erinnern, ist ein ähnliches Verfahren schon vor einiger Zeit aus irgendeiner Gegend Ostelbiens bekannt geworden. Daß man aber auch im Westen in so ungenierter Weise den Agrariern zu Diensten sein und ihnen in aller Form Zutreibdienste leisten würde, hätten wir bis heute nicht für möglich gehalten. Das Verfahren im Kreise Düren, dessen Landrat bis vor kurzem Präsident der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz war, beraubt nicht allein die Landarbeiter, sondern auch zahlreiche einheimische Arbeiter der Möglichkeit, bei Bahnbauten und dergleichen Beschäftigung zu finden. Für Bauten, die von preussisch-deutschen Steuergroßchen bestritten werden, dürfen nur auswärtige, das heißt soviel wie ausländische Arbeiter benutzt werden.

Man zieht also den Agrariern zuliebe Italiener und Kroaten heran; man beraubt nicht allein die einheimischen Arbeiter der Möglichkeit, in der Nähe ihres Wohnortes die ihnen zusagende Beschäftigung zu finden, sondern bringt auch in jene Gegenden die Gefahr müßiger Messerschereien und schauerlicher Mordtaten. Wir erinnern an Durbusch im Kreise Waldbröl, wo im vorigen Jahre kroatische Feldarbeiter einen dreifachen Raubmord verübten.

Zudem würde gerade für den Kreis Düren ein Mangel an einheimischen Erdarbeitern wohl kaum zu verzeichnen sein: der Kreis ragt in die Eifel hinein, deren anspruchslöse Bevölkerung begierig auf jede Verdienstsgelegenheit wartet. Die in großer Armut lebenden Leute scheuen nicht einen täglich mehrstündigen Fußmarsch, nur um Gelegenheit zu haben, durch schwere Arbeit des Lebens Notdurft befriedigen zu können. Macht alles nichts! Der Landrat gehorcht getreu den unerschämten agrarischen Wünschen. Der Verkehrsminister findet keine arbeiterfeindlichen Maßnahmen lobenswert, die Agrarier allerorts empfehlen das Dürener Beispiel zur schleunigen Nachahmung!

In der gleichen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde auch über die Gerichte geklagt, weil sie die Bettler und Landstreicher zu viel in die Gefängnisse und zu wenig in die Arbeitshäuser schickten, wodurch der Landwirtschaft manche brauchbare Arbeitskraft verloren ginge. Die Herren Agrarier wollen jene Klagen den Behörden übermitteln, und wenn demnächst die Gerichte eine andre Praxis befolgen, so darf man annehmen, daß auch der preussische Minister der Justiz sich beeilt hat, die preussische Gerechtigkeit durch einen entsprechenden Erlaß im Sinne der agrarischen Forderungen zu korrigieren. Denn der eigentliche Beherrscher Preußens ist vermöge des Dreiklassenwahlsystems der preussische Junker!

Es wundert nicht bei dem Geiste, der unsre Agrarier beherrscht, daß sich die erwähnte Kölner Versammlung auch mit aller Entschiedenheit gegen das Koalitionsrecht der Landarbeiter aussprach. Gegebenenfalls will man die grundsätzliche Gegnerschaft gegen dieses Koalitionsrecht mit allem Nachdruck geltend machen. Die Agrarier schimpften, daß die Arbeiter selbst gar kein Verlangen nach dem Koalitionsrecht hätten; die Schuldigen seien vielmehr die Presse, der Volksverein für das katholische Deutschland, Ortspfarrer und Reichstagsabgeordnete. Es ist eine törichte Ironie der Geschichte, daß die braven und so fromm agrarisch gesinnten Zentriemler nun von ihren

eigenen Freunden als Aufheber beschrien werden. Und sie wollen doch mit der Organisation der Landarbeiter beileibe nichts andres, als diese Arbeiterschaft vor der Sozialdemokratie bewahren, sie wollen den hierfalsen Besitzstand auf dem Lande behaupten und dazu eingetandenermaßen verhindern, daß den katholischen Bauern aus einer nicht zentriemlich gegängelten Landarbeiterschaft eine ihren Profit bedrohende Gefahr erwächst. Und dafür ernten sie nun schwarzen Umdank!

Die Kölner Tagung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen bot ein typisches Bild preussischer Zustände, wie sie heute nicht allein in Ostelbien, sondern auch im „demokratischen“ Westen herrschen. Die Agrarier fühlen sich allmächtig und zwingen die Regierung rücksichtslos in ihren Dienst. Das von dieser reaktionären Sippschaft ausgebeutete und geknutete Volk ist aber so lange ohnmächtig gegen diese Vergewaltigung, solange nicht ein demokratisches Wahlrecht dem tollen Spieß das längst verdiente Ende bereitet. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. Mai 1908.

Muley, der Deutsche.

Muley Hafid, der rebellische Gegen Sultan von Marokko, ist jetzt der Held des deutschen Vaterlandes.

Vor 3 Jahren fuhr der deutsche Kaiser nach Tanger. Er ließ sich dort von Vertretern des Sultans von Gottes Gnaden Abd ul Afis feierlich empfangen und hielt eine seiner feierlichen, weitum hallenden Reden, in der er gegenüber den Franzosen die Selbständigkeit des marokkanischen Staats und die Souveränität des Sultans Abd ul Afis proklamierte. Dann fuhr er wieder nach Haufe, und sein Begleitschiff mußte eine stattliche Zahl von Kindern und Schafen an Bord nehmen, die ihm der Sultan zum Zeichen seiner Dankbarkeit und Freundschaft gesendet hatte.

Alle Mächte Europas sahen — vielleicht bloß deshalb, weil ihnen der festlich-symbolische Charakter der deutschen Weltpolitik unverständlich ist — in diesem Vorgang einen Versuch des Deutschen Reichs, eine Art Vorherrschaft über Marokko anzutreten. Dieser wirkliche oder bloß angenommene Versuch fand auf der Konferenz von Algieras die einstimmige Zurückweisung der Mächte, ausgenommen Oesterreich-Ungarn. Die durch die Ungeschicklichkeit der deutschen Diplomatie herbeigeführten Konferenzbeschlüsse banden Deutschland die Hände so vollständig, daß der Staatssekretär v. Schön ein Ansuchen des Sultans Abd ul Afis, er möge gegen das Eindringen der Franzosen in Marokko intervenieren, ablehnen mußte mit dem durchaus zutreffenden Hinweis, daß der Sultan seine Beschwerden an die Gesamtheit der Konferenzteilnehmer richten müsse.

Nun ging auch dem Sultan Abd ul Afis ein Licht auf. Er begriff, daß Unterhandlungen mit dem „Sultan el Bruz“, dem Sultan von Preußen, weiter keinen Sinn hätten. Er suchte daher Verständigung mit jener Macht, die nach dem Willen der Konferenz von Algieras die eigentliche europäische Vormacht in Marokko sein soll, nämlich mit der französischen Republik.

Dazu hatte Abd ul Afis um so mehr Grund, als er seinen Thron plötzlich von einer Rebellion bedroht fand. Die fanatischen Muselmanen warfen ihm Schwäche gegenüber Europa vor; sie propagierten den heiligen Krieg gegen Europäer und Christen, und erhoben mit diesem Programm Abd ul Bruder Muley Hafid zum Gegen Sultan, der nun keinen brennenderen Wunsch kennt, als den Kopf seines Bruders als des Verräters auf der Mauer von Fez aufzustecken.

In der deutschen Marokkopresse herrschte für diesen interessanten Sohn der Wildnis schon seit Monaten eine höchst verdächtige Begeisterung. Ganz offen wurde in dem Organ der Deutsch-Marokkanischen Gesellschaft, in der „Täglichen Rundschau“, ausgesprochen, daß Deutschlands Interesse seit dem „Abfall Abd ul Afis“ bei den Rebellenfahrten des brüderlichen Gegen Sultans stehe. Aus Tanger ließ man sich täglich neue Nachrichten von den Siegen Muleys telegraphieren, die jetzt gefront werden durch die — freilich noch unverbürgte, aber im Tone des Triumphs vorgebrachte — Nachricht, daß Muley Hafid schon seinen Einzug in der Hauptstadt Fez gehalten habe oder ihn doch demnächst halten werde.

Der Empfang der Abgesandten Muley Hafids in Berlin — der unter durchsichtigen Vorwänden am Montag um einen Tag verschoben wurde — ist ein offenkundiger Erfolg der deutschen Marokkopolitik sowie ein deutlicher Akt der Feindschaft gegen Frankreich und seine Verbündeten. Diese seine Be-

deutung würde zur unmittelbarsten Schärfe gesteigert, wenn sich die Nachricht von dem siegreichen Einzug Muley Hafids in Fez bewahrheiten sollte.

Denn wie ist dann die Situation? Ein französisches Heer in Marokko und in der marokkanischen Gewalt ein Sultan, der mit Deutschland im Einverständnis steht! Damit übernimmt Deutschland für jede Tat des neuen Sultans die moralische und politische Verantwortung.

Ein Ausgangspunkt neuer diplomatischer Verwicklungen ist damit geschaffen. Zum zweiten mal führt die unruhige und unfruchtbare deutsche Marokkopolitik Europa an den Rand des Weltkriegs! —

Reform der Arbeiter-Versicherung.

Dem jetzt in Berlin tagenden allgemeinen Kongress deutscher Krankenkassen hat der Referent, Bauer-Berlin, die folgenden Leitfäden über die Stellung der Krankenkassen zur Reform der Arbeiterversicherung unterbreitet:

Eine durchgreifende Reform der Arbeiterversicherung ist dringend notwendig. Dabei müssen folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Organisation.

Alle Zweige der Versicherung sind zusammenzulegen, mindestens aber organisch zu verbinden. Zur Durchführung der gesamten Versicherung sind allgemeine Versicherungsanstalten für räumlich abgegrenzte Bezirke zu errichten. Zur Erleichterung des Verkehrs sollen Zweigverwaltungsstellen je nach Bedarf errichtet werden. Selbstverwaltung auf breiter Grundlage. Für den Fall, daß die Zusammenlegung der Arbeiterversicherung nicht zustande kommt: Zentralisation der Krankenkassenverwaltung, gemeinsame Ortskrankenkasse für die Städte, Bezirkskrankenkasse für die Landgemeinden unter Aufhebung der übrigen Krankenkassenformen soweit sie sich nicht auf die Gewährung ergänzender Krankenunterstützung beschränken.

2. Verwaltung.

Die Arbeiterversicherung den Versicherten unter berechtigter Mitwirkung derjenigen, welche zu den Lasten der Versicherung beitragen. Ausgehend von diesem Grundsatz sind die Verwaltungsorgane so zu organisieren, daß den Versicherten der maßgebende Einfluß eingeräumt wird. Für die Krankenversicherung ist die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Selbstverwaltungsrechts der Ortskrankenkassen unter Beibehaltung der daselbst bestehenden Bestimmungen zu fordern. Die Halbierung der Krankenversicherungsbeiträge in der Abicht, eine paritätische Organisation der Massenversicherungen herbeizuführen, ist zu verwerfen. Für die Unfallversicherung fordern wir die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung. Die Rentenfeststellung ist einer unparteiischen Stelle unter Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu übertragen. In der Invalidenversicherung ist die Vertretung der Versicherten auszugestalten. Die bevorrechtigte Stellung der beamteten Vorstandsmitglieder ist zu beibehalten, den Vertretern der Versicherten und der Arbeitgeber der ausschlaggebende Einfluß auf die Verwaltung einzuräumen.

3. Wahlverfahren.

Die in der Arbeiterversicherung tätigen Vertreter der Versicherten und der Arbeitgeber sind in direkter und geheimer Wahl auf Grund des Proportionalwahlsystems zu wählen.

4. Erweiterung des Kreises der Versicherten.

Ausdehnung aller Zweige der Arbeiterversicherung auf alle erwerbstätigen Personen. Für die aus der Zwangsversicherung auscheidenden Personen Zulassung zur freiwilligen Weiterversicherung.

5. Ausbau der Leistungen und Befugnisse.

In der Krankenversicherung: Intensivste Ausgestaltung der Fürsorge für die Versicherten und ihre Angehörigen, auch in bezug auf die Prophylaxe. Den Krankenkassen ist das Recht einzuräumen, für die Betriebe hygienische Vorschriften zu erlassen und die Durchführung derselben sowie der auf Grund der Gewerbeordnung erlassenen Bestimmungen zu kontrollieren.

Für die Invalidenversicherung: Ausgestaltung der Invalidenversicherung zu einer Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung, Ausdehnung der Versicherungsspflicht auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen, sofern ihr jährlicher Arbeitsverdienst 5000 Mark nicht übersteigt. Unzulässigkeit aller privaten Ersatzinstitute. Anerkennung der Berufsinvalidität. Die Kosten sind zu gleichen Teilen aufzubringen durch das Reich, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Belastung des Reiches ist aus direkten Reichsteuern zu decken. Die Zahl der Beitragsklassen ist auf 10 zu erhöhen, entsprechend der Erweiterung der Verdienstgrenze.

Für die Unfallversicherung: Entschädigung ist zu gewähren im Falle eines Unfalles, mag derselbe durch die Folgen der Erwerbstätigkeit oder des gewöhnlichen Lebens verursacht sein, wobei chronische Gewerbekrankheiten als Folgen von Betriebsunfällen anzunehmen sind. Die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaften beginnt mit dem Tage des Unfalls. Die Leistungen sind auszugestalten.

In Streitigkeiten: Einheitslichkeit des Rechtsweges für die gesamte Arbeiterversicherung (Schiedsgerichte, Reichsversicherungsamt).

Die Besprechung dieser Leitfäden erfolgt in der Dienstagung des Kongresses. Im Interesse der Arbeiterversicherung selbst ist zu wünschen, daß gegenüber den ständigen Angriffen der Scharfmacher auf unsre Sozialgesetzgebung eine energische programmatische Rundgebung der angefeindeten Krankenkassen zustande kommt. —

Antifsozialistische Wahlen.

Herr Clemenceau kann stolz sein; seine antifsozialistische Politik triumphiert. Freilich haben die Radikalen selbst dabei nicht glänzend abgeschnitten, aber das ist gerade das charakteristische Merkmal der Politik des Herrn Clemenceau. Die „Majorität der Linken“ des Pariser Gemeinderats, die in der letzten Wahlenperiode 6 Stimmen betrug, sinkt auf 4 — nach der Selbstbezeichnung der Gewählten. In der Tat wird im künftigen Gemeinderat die Rechte regieren und bei allen wichtigen Abstimmungen die Mehrheit haben.

In der Provinz ist es nicht anders. Lille und Roubaix verbleibt der Reaktion, dank der Wahlhilfe der radikalen Wählerschaft. St. Etienne, der Wahlsitz des Herrn Briand, geht an die Radikalen über, ebenso Grenoble und Vrest. Bourdeaux verbleibt ebenfalls der Reaktion. In Lyon haben die Radikalen mit Mühe ihre Majorität behauptet, jedoch gewinnen die Reaktionskräfte auf Kosten der Sozialisten und der Radikalen. In Marseille sind die Radikalen zwischen der Reaktion und den Sozialisten zerrieben. Es sind 18 Progressisten und 18 Sozialisten gewählt. Schlimmer wie für die Radikalen ist dieses Ergebnis für die „unabhängigen“, deren Zentren Lyon, Marseille und St. Etienne sind.

Nur in Nantes, der bretonischen Hauptstadt des Republikanismus, wo der Kampf gegen die Schwarzen noch nicht durch den Kampf gegen die Roten völlig verdrängt wurde, hat ein Zusammengehen der Radikalen und Sozialisten in der Stichwahl die Niederlage der Reaktion herbeigeführt. Es sind 26 Radikale und 10 Sozialisten gewählt. Sonst sind die Radikalen in der Stichwahl in Massen zu den Reaktionskräften übergegangen. Nur wo die Sozialisten aus eigener Kraft siegen konnten, haben sie in der Stichwahl ihre Kandidaten durchgedrückt. Wir haben von großen Städten St. Quentin behauptet und Nimes erobert.

Am lehrreichsten ist jedoch das Pariser Resultat. In Kreisen, wo die Radikalen in der Hauptwahl die Mehrheit hatten, siegen in der Stichwahl die Nationalisten. Es ist den Radikalen nicht nur nicht gelungen, den Nationalisten Siege abzunehmen, sie haben sogar zwei Siege an diese verloren. Das ist durchaus nicht verwunderlich nach einer zweijährigen antifsozialistischen, antireformistischen, hurratriotischen Politik, der die Radikalen ein unermüdetes Entgegenkommen zeigten und der die Sozialisten weder geschloffen noch mit der nötigen Stärke entgegentreten konnten.

Die Sozialisten haben hier und da Mandate verloren, sie haben die Mehrheit in Städten, die sie bei den letzten Wahlen mit Hilfe der Radikalen gewonnen hatten, an die kapitalistisch-liberale Reaktion abgeben müssen und sie haben nur dort sich behauptet und Eroberungen machen können, wo entweder die Politik des Herrn Clemenceau den Charakter der Radikalen noch nicht verdrängt hat, oder wo sie stark genug waren, um aus eigener Kraft die geeignete radikal-reaktionäre Masse zu schlagen. Es sind nicht die Sozialisten, die sich dieses Resultats zu schämen hätten, und wir sind die letzten, die es bedauern. Im Gegenteil! Die sozialistische Partei wird nun endlich die Gewissheit haben, daß auf ein Zusammengehen mit der kleinbürgerlichen Demokratie nicht zu rechnen ist, daß diese kleinbürgerliche Demokratie weit mehr Angst vor der Arbeiterklasse hat als Haß gegen die liberal-kapitalistische Reaktion. Und die Arbeiterklasse wird daraus die Lehre ziehen müssen, daß sie nur dort siegen kann, wo sie der bezuinigten Bourgeoisie eine geschlossene, feste Organisation entgegenstellen kann.

Eine genaue Uebersicht über Verluste und Gewinne wird sich erst in einigen Tagen geben lassen. Nach der offiziellen Statistik, die sehr der Kontrolle bedarf, hat die sozialistische Partei in 107 Gemeinden bei den Hauptwahlen die Mehrheit errungen. Doch erst wenn das vollständige Resultat vorliegt wird, kann ein Urteil abgegeben werden. Es wird sich dann auch feststellen lassen, ob und wo Aussicht vorhanden ist, bei den Senatswahlen sozialistische Kandidaten durchzudrücken und wie groß unser Zuwachs an Stimmen ist.

Die englischen Liberalen.

Es ist kein Zufall, und es ist charakteristisch für die englische innere Politik, daß die Liberalen, während sie bei den Nachwahlen eine Niederlage nach der andern erleiden, im Parlament die größten Erfolge feiern.

Eben erst ist das so viel umstrittene Schanzengesetz mit einer Mehrheit von 246 Stimmen in zweiter Lesung im Unterhaus angenommen worden. Trotz der Niederlagen, die es ihnen bei den Wahlen gebracht, stimmte nur eine ganz geringe Anzahl der Liberalen dagegen; anstatt ihrer stimmten aber wieder ein Teil der Konservativen dafür. Da müßten auch die 600 000 Unterhännschen nicht, die die Konservativen in London allein dagegen gesammelt hätten.

Nun kann man darauf ein neuer Erfolg, den ihnen die Einbringung des Budgets brachte. Der Premierminister, Mr. Asquith, der das Budget im Unterhaus einbrachte, weil er bis zum Schlusse des Finanzjahres Schanzengesetz war, legte an diesem Tage nur Beglückwünschungen und Belohnungen. Aber das Ende ist hinten, jagten die Schanzengesetzler, als sie den Sinnen bei den Wählern über die Pläne stehen wollten. Das dreijährige Budget sieht nämlich Alterspensionen für das arbeitende Volk vor. Das ist ein solches Gesetz für die Konservativen; denn es löst sie etwas, indem ihnen die Kosten zu fallen, was nach ihrem Begreif die Aufgabe der Gesetzgebung ist. Herr Asquith Chamberlain, der Sohn seines „glorious“ Vorgänger-Vaters, meinte im Unterhaus, während er Asquith beglückwünschte, zwar nur, daß die Alterspensionen nicht die einzige nötige Ausgabe für das kommende Jahr sein könnten, sondern daß auch für die Pläne bedeutende Ausgaben nötig wären, weil Deutschland jetzt ruhe. Die Abgeordneten murmelten aber gleich und jetzt nennt es der „Daily Telegraph“ bereits das „geschickliche und maßvolle Budget“, die in einer Generation eingeleitet werden.

Neben der Alterspension sieht nämlich das Budget auch eine Reduktion der Zundersteuer um 1 Pfennig pro Pfund vor, was auf die Schanzengesetzler von großem Einfluß sein wird, da unserer Arbeiter mehr in dieser Industrie haben. Bedeutend mehr aber, als das in dem Budget zu sehen, das das Arbeitslohn durch niedrigen Zunderpreis hat. Man kann das alles gerade am Abend der Wahl vor Duabot, wo der neue Handelsminister Chamberlain nach seinem Durchfall in Londoner Wahlen neue Zusätze machte. Daraus ist ein Indizium, und die

Zunderindustrie ist dort stark vertreten. Das geht natürlich den Konservativen gegen den Strich, daß Herr Churchill dadurch aus der Verlegenheit geholfen war. Ein bloßer Zufall mag das gerade nicht sein. Churchill ist denn auch gewählt worden.

Was dem Premierminister das Lob der Konservativen eingebracht hat, ist die Verminderung der Staatsschulden. Das Schuldenmachen besorgen sie nämlich. Es ist in England seit jeher so gewesen: wenn die Torypartei den Staatskassen in den Schuldenbrett hineingeschleppt hatte, meist durch kriegerische Unternehmungen, dann mußten die Whigs ihn wieder herausziehen. In abgelaufenen Finanzjahr sind die Schulden um 18 000 000 Pfund Sterling vermindert worden, (Pfund Sterling 20 Mark.) So erheblich ist die Reduktion noch in keinem Jahre gewesen. Die mögliche Reduktion für das laufende Jahr wird auf 15 000 000 geschätzt. Am 31. März nächsten Jahres wäre damit die Staatsschuld wieder auf die Summe zurückgeführt, die sie vor 20 Jahren hatte. Die Wunde des Burenkriegs wäre also wieder geschlossen. Innerhalb drei Jahren wären 47 Millionen Pfund Sterling zurückgezahlt, dem Volke somit jährlich die Aufbringung von 1 1/2 Millionen Linsen erspart.

Die Reduktion der Staatsschuld ist den Liberalen mit Hilfe der besonders durch den Burenkrieg erhöhten Steuererträge und den dadurch sich ergebenden höheren Einnahmen möglich geworden. Die Erfolge der Liberalen sind also nur Scheinerfolge und werden den Niedergang des Liberalismus in England kaum hemmen. Und das, obgleich die englischen Liberalen eine ganz andre Rolle spielen als die deutschen, die mit der Regierung durch dick und dünn gehen und so an der Erhöhung der deutschen Staatsschulden arbeiten.

—sd—

Deutschland.

Der Bundesrat gegen die Handlungsgehilfen. Der Gesetzentwurf betr. Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs wird nach der „Post“ die Zustimmung des Bundesrats nicht finden. Das Parlament hat sich bereits einmütig auf den Standpunkt der Kommission gestellt, der dem Handlungsgehilfen im Erkrankungsfall bis zu 6 Wochen nicht nur das volle Gehalt, sondern auch noch das Krankengeld zuspricht. Nach der Regierungsvorlage sollte das Krankengeld dem Handlungsgehilfen auf das Gehalt angerechnet werden.

Die neue Spritour. Staatssekretär Dernburg hat, wie der „Reichsanzeiger“ in seinem nachamtlichen Teile berichtet, „mit Genehmigung des Reichskanzlers“ am 9. Mai eine fünfmönatige Informationsreise nach Deutsch-Südwestafrika und den englischen Kolonien Südafrika angetreten.

Zum Reichsbereinsgesetz. In der heftigen Zweiten Kammer brachten die Sozialdemokraten einen dringlichen Antrag ein, die Regierung möge das Ausführgesetz zum Reichsbereinsgesetz, durch das die Vereins- und Verammlungsvereine im Sinne der Erklärungen des Staatsministers Envald gewahrt bleiben, alsbald vorlegen.

Die schiffliche Wahlrechts-Verschlechterungsdeputation hielt am Montag wieder eine Sitzung ab. Zunächst wurde auf Verlangen des Ministers v. Hohenthal über den Regierungsentwurf paragraphenweise abgestimmt. Die ersten Paragraphen, welche von den Wahlen durch Vertretungskörperstellen handeln, wurden einstimmig abgelehnt. Ebenso einstimmige Ablehnung erfuhr das Prinzip der Verhältniswahlen. Auch der Abg. Goldstein (Soz.) stimmte gegen diese Verhältniswahlen, weil er solche nur in Verbindung mit dem allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrecht wünscht. Staatsminister Graf v. Hohenthal erklärte, daß die Regierung auch jetzt noch auf ihrem Entwurf beharren müsse. Die Wahlrechtsdeputation beschloß, die bekannten Kompromißvorschlüge in die übrigen Paragraphen der Regierungsvorlage hineinzuarbeiten. In einer am Dienstag nach der Plenarsitzung stattfindenden weiteren Deputationsberatung soll über die Kompromißvorschlüge, welche bis jetzt 63 Unterschriften tragen, endgültig abgestimmt werden.

Aus der Parteibewegung.

Das beleidigte preussische Offizierkorps. Der Genosse Otto Pajjehl in Stettin hatte in einer von ihm herausgegebenen Wochenchrift den Brief eines Leutnants an einen Kameraden veröffentlicht, in dem er erster, der geschlechtslos in Lazarett lag, u. a. schilderte, wie er sich eine Siebzehnjährige durch Sekt gefügig gemacht habe. An diesen Brief, der im Vorjahre durch die ganze Presse ging, ohne daß Anzeige erhoben wurde, waren einige kritische Glosten geknüpft, in denen der Briefschreiber als der „Lap einer Gattung“, als „neupreussischer“ Leutnant hingestellt war. Pajjehl, gegen den auf Antrag des Kriegsministers ein Verfahren wegen Beleidigung eröffnet wurde, machte vor der Strafkammer vergeblich geltend, daß die Königliche Zeitung einer Berliner Montagsgazette entnommen sei und daß er sie bereits früher im „Bolschoten“ abgedruckt habe, als er diesen verantwortlich zeichnete. Unter der Begründung, daß der Artikel geeignet sei, das preussische Offizierkorps in den Augen des Auslandes herabzusetzen und die Autorität im Heere zu untergraben, erlante das Gericht auf die horrenden Strafe von drei Monaten Gefängnis!

Eine Mandatsniederlegung. Der sozialistische Senator Picard, der Renommensverschiedenheiten mit der Leitung der belgischen Arbeiterpartei hatte, hat nach einer Meldung des „H. S.“ in einem Schreiben an den Generalrat der Arbeiterpartei mitgeteilt, daß er sein Mandat niederlege. In einem weiteren Schreiben gibt er die Gründe für diesen Entschluß an.

Wahlziele in der Schweiz. Die Kantonsahlen im Kanton Basel haben unserer Partei große Erfolge gebracht. Genosse Bulliger wurde mit 6336 Stimmen als Regierungsrat wiedergewählt. In den Großen Rat wurden 43 Sozialdemokraten gewählt; wir haben 7 Mandate gewonnen und bilden jetzt die stärkste Fraktion. In Solothurn wurden 23 Sozialdemokraten in den Kantonsrat gewählt. Unser Gewinn beträgt 11 Mandate.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Reiseeffekten-Industrie Groß-Berlins. Die im Verband der Saitler organisierten Reiseeffekten-Saitler von Berlin und Umgegend sind Montag früh in den Ausstand getreten, nachdem alle Verhandlungen — die auf Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit sich bezogen — mit dem Arbeitgeberverein ergebnislos verlaufen sind.

Der Streik der Hamburger Schuhmacher. Die Junung bei heutigem, mit den Streikern in Unterhandlungen zu treten, die bis zum 16. Mai beendet sein müssen. Für bessere Arbeiten will die Junung Zugeständnisse gewähren, während für Reparaturen der Tarif von 1906 beibehalten werden soll. Falls die Streikern hierauf nicht eingehen wollten, wird die Junung ihre Zugeständnisse zurückziehen. Die Streikenden werden am Dienstag abend hierzu Stellung nehmen.

Die Bäder in Rempten haben seit dem 1. Mai eine Lohn-erhöhung von einem Dollar (4,20 Mark) pro Woche bei einer täglichen Arbeitszeit von 10 Stunden durchgesetzt. Bisher war die Besoldung wie folgt: Schneider erhielten 17 Dollar (71 Mark) Wochenlohn; für die insgesamt zweite Hand in der Bäder wurden 14 Dollar (58,80 Mark) und für die dritte Hand 12 Dollar (50 Mark) bezahlt. Die neue Lohnsteigerung hat keinen besonderen Kampf gelöst; unter der Besoldung abgelaufen war, mit die Gewerkschaft in Unterhandlung mit den Bädermeistern und diese bewilligten schließlich die Lohnsteigerung von einem Dollar pro Woche.

Soziales.

Wahlrecht bei Krankenkassen. Die Kölner Ortskrankenkasse für die in stehenden Gewerbebetrieben beschäftigten Personen hatte in ihrer Generalversammlung vom 20. November 1906 Vorstandswahlen vorzunehmen. Nachdem man die Wahlen der Vorstandsmitglieder aus dem Kreise der Arbeitnehmer begonnen hatte, erfolgten noch Erörterungen und Wahlen. Aus diesem Grunde erklärte demnach der Oberbürgermeister von Köln als Aufsichtsbehörde, indem er sich auf § 45 des Krankenversicherungsgesetzes berief, die Wahlen von acht Vorstandsmitgliedern (Lagerverwalter Pütz und Genossen) für unzulässig. Pütz und Genossen fragten darauf gegen den Bürgermeister im Verwaltungskontroversverfahren und beantragten, die Wahlen für gültig zu erklären, da solche Wahlen in der Wahlversammlung nicht verboten seien. Der Bezirksausschuß in Köln hob die Verfügung des Oberbürgermeisters auf und erklärte die Wahlen für gültig. Begründend wurde ausgeführt: Dem Beklagten sei allerdings zuzugeben, daß in Ermangelung besonderer Bestimmungen im Krankenversicherungsgesetz und im Kassenstatut allgemeine Bestimmungen maßgebend sein könnten. Es gehe aber nicht an, jede Bestimmung, die sich in irgendeinem Gesetz befindet, als allgemeine zu betrachten, nur weil sie sich auf einen ähnlichen Gegenstand beziehe. Bei den Vorstandswahlen der Krankenkasse seien die Wahlen und Erörterungen, auch wenn sie während des Wahlakts gehalten würden, nicht als unzulässige Wahlbeeinflussung anzusehen, wie ja auch die vor dem Wahlakt gehaltenen nicht als solche gelten. Der Oberbürgermeister legte Revision beim Obergerichtsgericht in Berlin ein. Der dritte Senat des Obergerichtsgerichts verwarf am 4. Mai die Revision. Er bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend und führte noch aus: Wo keine besondere Bestimmungen beständen, da müsse man die Zulässigkeit von Erörterungen während der Wahlhandlung nach der Natur der Wahlen beurteilen. Bei den Vorstandswahlen der Krankenkassen spreche nichts dagegen. Das Krankenversicherungsgesetz schreibe nur die geheime Wahl vor. Es müsse unter allen Umständen den Beteiligten die Möglichkeit gegeben werden, geheim ihre Stimme abzugeben. Das sei durch die Wahlen nicht beeinträchtigt worden. Die Wahlen seien somit gültig.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. Mai 1908.

Wie private Krankenkassen verwaltet werden.

Wie schon mitgeteilt, hat sich hier kürzlich eine neue private Krankenkasse gebildet unter dem hochklingenden Namen „Deutsche Familien-Kranken- und Begräbnis-Zustiftung, Hauptverwaltungsstelle Magdeburg“. Die beste Empfehlung für dieses Institut dürfte es wohl sein, wenn wir nachfolgendes Schreiben in Saybildung und in Orthographie dem Original getreu abdrucken:

Magdeburg den 24 April 1908

P. B.

Betreffs eines höflich angegebene Zeitungs Inserat von ein Konfession Krankenversicherung sehen sich die Vorstände genötigt, ihre Mitglieder auf diesen Wege mittheilung über unsere auf reelle Grundlage Aufgebauten Kasse auszuklären, selbstige Kasse steht laut § 6 des Reichsgesetzes unter Staatlicher Kontrolle ist auch von Unterzeichneten Vorständen der Kasse des Weges befolgt die Deutsche Familien-Kranken u Begräbnis Zustiftung Kasse ist Behördlich Genedelt u durch Technisches Gutachten des Chefmatematiker Herrn Dr. Röhde für lebensfähig begutachtet Wir eruchen unsere Mitglieder höflich Ihre Beiträge pünktlich zu zahlen und sichern sie zu das bei evtl Krankheitsfall die sie zustehenden Rechte prompt gewährt werden

Hochachtung zeichnen

Der Vorstand

Friedrich Burkhart Karl Koch Max Ahrendt

Die Namen der drei unterzeichneten Vorstandsmitglieder sind alle von einer Hand geschrieben. Leute, die ein derartiges „Deutsch“ schreiben, sind gewiß berufen, die schweren und verantwortungsvollen Arbeiten einer Krankenkasse zu leiten. Und solchen Leuten soll man Vertrauen entgegenbringen? Wenn die Verwaltung der Kasse so richtig arbeitet, wie deren Vorstand Deutsch schreibt, dann dürfte es wohl ratfam sein, die Verwaltungsmitglieder hübsch unter sich zu lassen. Wir können also die Mitgliedschaft bei solcher Kasse nicht empfehlen.

Familien-Unterstützung für Reservisten und Landwehrmänner.

Die Zeit der Reserve- und Landwehrübungen hat wieder begonnen. Da ist es denn angebracht, auf die Familienunterstützung der zu Friedenszeiten eingezogenen Mannschaften aufmerksam zu machen. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent und für je ganze Kinder unter 15 Jahren 10 Prozent, insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohns. Reservisten und Landwehrlaute mit mehr als drei Kindern werden also dafür gestraft, daß sie mehr als drei Kinder haben. Die Unterstützung kann schon nach dem Tage der Abreise des Wehrpflichtigen zur Truppe erhoben werden und ist nicht als Armenunterstützung zu betrachten. Im Falle einer vorzeitigen Entlassung eines zur Wehringezogenen fordert die Behörde den zuviel gezahlten Betrag zurück. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Ortsbehörde zu stellen, wo der Einberufene vor der Wehringezugung gewöhnlich Aufenthaltsort hatte. Das Gesuch um Unterstützung kann mündlich oder schriftlich gestellt werden, es genügt etwa folgendes Schreiben:

An den Gemeindevorstand (Magistrat) von Ich bin vom . . . bis . . . zu einer Wehrübung eingezogen. Ich beantrage für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und . . . Kindern. Die Kinder sind geboren: Paul am . . . , Anna am . . . u. a. (Datum, Name, Wohnung.)

Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Beendigung des Dienstes erhoben wird.

Bei dieser Gelegenheit darf auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Unterstützung von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (Gen. Harms) schon 1885/86 angeregt wurde. Budgetkommission und Plenum beschlossen damals, es seien die verbündeten Regierungen zu vollständigster Vorlage eines Gesetzes zu erwachen. Erst 1881 kam die Regierung diesem Wünsche mit der Vorlage eines vollständig unzureichenden Gesetzes nach. Der Gesetzentwurf wurde abgeändert und dann schließlich gegen den Willen der Regierung angenommen. Man scheute plötzlich die Mehrbelastung der Steuerzahler; während man sonst Hunderte von Millionen für Militärzwecke forderte und ausgibt, sprachte man vor der Wehrausgabe von etwa 2 Millionen zurück. Nachdem freilich fast einstimmig das Gesetz vom Reichstag angenommen worden war, magte doch der Bundesrat nicht, seine Zustimmung zu verjagen. Das Gesetz trat dann mit dem 1. Juli 1892 in Kraft.

Diese Ausführungen über das Zustandekommen machten sich nötig, weil manche Blätter tun, als sei die Unterstützung „er Familien während der Friedensübungen eine besondere Vergünstigung, die man der Regierung und den Vaterparieten zu danken habe. Daß das Gesetz seinerzeit im Reichstag von Angehörigen aller Parteien angenommen wurde und der Bundesrat es die Regierung wünschte, geschah nur mit Rücksicht auf die Wähler, für die es dann gar zu offen zu erkennen gewesen wäre, welche Partei für die Interessen des Volkes eintritt.

Aber, die Unterstützung von Familien von zu Wehringezogenen Reservisten und Landwehrmännern ist der sozialdemokratischen Partei zu danken! Wenn also bürgerliche Blätter auf den Unterstützungsanspruch aufmerksam machen

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 111.

Magdeburg, Mittwoch den 13. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Allgemeiner Krankenkassen-Kongress.

C. B. Berlin, 11. Mai 1908.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Krankenkassenvertretern aus ganz Deutschland trat heute in den Germania-Sälen der 4. Allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands zusammen. Im Auftrage der Zentrale der Krankenkassen eröffnete Simonowski (Berlin) den Kongress, indem er auf die hohe Bedeutung der Beratungsgegenstände, die Reform der Arbeiterversicherung und die Selbstverwaltung der Krankenkassen hinwies. Er begrüßte sodann die erschienenen Gäste und teilte die Antworten auf die ausgesandten Einladungs schreiben mit.

Das Reichsamt des Innern hat durch den Staatssekretär von Bethman-Hollweg erwidern lassen:

Dem Vorstand spreche ich für die gefällige Einladung zu der auf den 11. und 12. d. M. nach Berlin anberaumten Versammlung von Krankenkassenvertretern meinen Dank aus. Es ist meine Pflicht, auch den Krankenkassen rechtzeitig Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche für die Reform der Arbeiterversicherung zu geben. Zu dem Zwecke werde ich meinerseits Vertreter der Klassen unter gleichmäßiger Berücksichtigung der verschiedenen Klassenarten und Interessentengruppen zu einer Konferenz im Reichsamt des Innern einladen. Dies soll jedoch erst geschehen, wenn die Vorarbeiten zur Reform so weit gefördert sein werden, daß sie für die Beratungen als Unterlage dienen können. Den gegenwärtigen Zeitpunkt halte ich für einer förderlichen Behandlung der einschlägigen Fragen noch nicht für geeignet, und glaube deshalb, davon absehen zu sollen, dem Wunsch des Vorstandes entsprechend zu der bevorstehenden Versammlung Vertreter zu entsenden.

Das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe bedauert, daß die Geschäftsstelle ihm nicht gestattet, einen Vertreter zu entsenden (Lachen), ebenso das Kultusministerium und der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, das Reichstagspräsidium, die konserverative Reichstagsfraktion und die Fraktion der Deutschen Volkspartei entschuldigend ihr Fernbleiben mit dem Schluß des Reichstags. Vertreten sind die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch die Abgg. Molkenbuhr, Stadthagen und Robert Schmidt, die national-liberale Reichstagsfraktion durch die Abgg. Dr. Arnung und Horn (Goslar), die Zentrumsfraktion durch den Abgeordneten Weder (Münster), der Magistrate der Stadt Berlin durch den Magistratsrat Dr. Meyer, das Berliner Statistische Amt durch Direktor Dr. Silbergleit, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands durch den Abg. Legien und den Redakteur des „Correspondenzblattes“, Umbreit, die deutschen Gewerkschaften durch den Arbeiterssekretär Erkelenz, die Berliner Gewerkschaftskommission durch Körten, das Berliner Gewerkschaftssekretariat durch Lind und die Handelskammer Bielefeld durch Dr. Freiherrn von Mappenrode. Auch aus dem Ausland sind zahlreiche Vertreter der Krankenkassenverbände erschienen, aus Oesterreich u. a. die Reichsratsabgeordneten Mathias Ederich und Laurenz Widholz, aus Budapest nebst mehreren Krankenkassenvorständen Genosse Welner und eine größere Anzahl dänischer Krankenkassenvertreter. Die schwedischen Krankenkassen haben ein Begrüßungsschreiben gesandt. Zu Vorstehenden in der Versammlung wurden gewählt Simonowski (Berlin), Frähdorf (Dresden), Wittki (München), Reichsammant Dr. Meyer (Frankenthal) und Magistratsrat Dr. von Schulz (Berlin). Die Zahl der Delegierten übersteigt 1100. Darunter sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, 464 Arbeitnehmervertreter, 320 Arbeitgebervertreter und 248 Verwaltungsbeamte.

Das erste Referat erstattete Gustav Bauer (Berlin) über die Bestrebungen zur

Reform der Arbeiterversicherung.

Redner führte aus, daß der Wunsch nach einer Vereinheitlichung des Versicherungswesens sich schon seit langem mit steigender Lebhaftigkeit geltend mache. Bereits 1895 trat im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Freiherrn von Berlepsch eine Konferenz zur Prüfung der Frage zusammen. Zur Reform, zum Umbau und Ausbau der Arbeiterversicherung lag der Vorschlag des Direktors des Statistischen Amtes, Böttcher, vor, die Invaliden- und Unfallversicherung zu verschmelzen, und der des Direktors der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, die Krankenversicherung an die Invalidenversicherung anzuknüpfen, die Unfallversicherung aber selbstständig zu lassen. In gleichen Sinne soll sich am 7. Mai 1904 eine Konferenz der Landesversicherungsanstalten ausgesprochen haben. Das Reichsamt des Innern erklärte damals die Frage noch nicht für spruchreif, im Laufe der Jahre aber wurden die Angriffe gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen immer heftiger und die ihr feindlichen Vorschläge fanden bei der Regierung immer willigere Aufnahme. Redner erinnert an die bekannten Vorschläge des Regierungsrats Hoffmann, die auf eine Verklammerung der Selbstverwaltung hinauslaufen. Ihren Höhepunkt fanden die jahrelangen Angriffe gegen die Krankenkassen dann in der Erklärung des Fürsten Bülow vom 26. Mai 1906 im preussischen Abgeordnetenhause und bald darauf im Herrenhause. Der preussische Ministerpräsident hat damals behauptet, daß die Sozialdemokratie es bestanden hätte, die sozialen Organisationen für ihre Partei zu mißbrauchen und daß eine Remedur dringender erforderlich sei. Damit sei das Regierungsprogramm für die zu erwartende Reform der Krankenkassen umschrieben; die

Reform der Krankenkassen soll beschränkt, das Krankenkassenwesen bürokratisiert werden. Aber für die Krankenkassen sei jede Verschlechterung der Selbstverwaltung unannehmbar. (Lebhafte Zustimmung.) Die Angriffe gegen sie seien meist haltlose Beschuldigungen, während tatsächlich in großem Umfang die Aufschichte ihrer Befugnisse über sichritten. „Post“, „Reichsbote“ und andre Blätter ähnlichen Kalibers brachten das unsinnigste Zeug, wenn es nur die Spitzmarke „Sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen“ trug. Erst behaupteten sie, die Münchner Ortskrankenkasse besoldete sozialdemokratische Agitatoren und Landtagsabgeordnete. Als dann festgestellt wurde, daß sie ihren Beamten weder zu parlamentarischer noch zu gewerkschaftlicher Vertretung Urlaub gebe, schrien dieselben Blätter wieder nach der Aufsichtsbehörde, weil die Staatsbürgerliche Freiheit der Beamten angegriffen sei. (Seiterkeit.)

Selbstverwaltung soll beschränkt.

Das jüngste Beispiel der sozialdemokratischen Mißwirtschaft wurde angeführt, daß zu dem jüngsten Kongress der Klassenbeamten die Delegierten keinen Urlaub erhalten hätten, wenn sie nicht für Stellvertretung sorgten. (Seiterkeit.) Das sei genau das Gegenteil einer parteipolitischen Mißwirtschaft. Der große freifinnige Parlamentarier Dr. Wiemer aber sei An gestellter der Papierberufsgenossenschaft und bezöge von ihr auch während der Parlamentszeit ein Gehalt, von dem eine ganze Reihe von Klassenbeamten leben müßte. (Hört, hört!) Die Sicherstellung der Selbstverwaltung liege nicht im Interesse einer Partei, sondern im Interesse der gefunden Entwicklung der Krankenkassenwesens. Dieser Ansicht seien nicht nur die Versicherer, sondern alle ehrlichen Freunde der Selbstverwaltung und der Arbeiter. (Sehr wahr!) Die Sozialdemokratie würde durch die Beseitigung der Selbstverwaltung der Krankenkassen durchaus nicht geschädigt werden. Nur Haß und Erbitterung würden dadurch erzeugt werden.

Unter dem Einfluß der Selbstverwaltung hätten die Krankenkassen ihre Leistungen von Jahr zu Jahr erweitert, die anderen Versicherungszweige, Invaliden- und Unfallversicherung, hätten sich hingegen rückwärts gewandt. Die Landes-Versicherungs-Anstalten seien nur noch Geldammelplätze und erschwerten 70 000 Invaliden die Erlangung der ihnen zustehenden Rente in der ungerechtesten Weise. Die Berufsgenossenschaften hätten ihre Aufgaben nicht erfüllt. Sie befänden sich in einem ständigen Kriegszustand gegen die Verletzten und verfolgten diese mit der unfairen Verächtlichkeit der Simulation. Die Krankenkassen würden immer mehr sozial, die Berufsgenossenschaften immer mehr fiskalisch. Das

Wahlverfahren

zu allen Institutionen der Arbeiterversicherung sei viel zu kompliziert. Gegenüber dem heutigen siebenfach indirekten Wahlrecht

ist überall das direkte und gleiche Wahlrecht mit proportionalem System zu fordern. (Zustimmung.) Auch der nationale Arbeiterkongress habe sich für das obligatorische Proportionalwahlrecht ausgesprochen. Trotz der großen Zahl der anwesenden Arbeitgebervertreter müsse eine einheitliche Kundgebung des Kongresses zugunsten der Selbstverwaltung herbeigeführt werden, damit die große Gefahr eines Raubes der Selbstverwaltung überwunden werde. (Lebhafte Beifall.)

Das zweite Referat erstattete Herr Albert Kohn (Berlin) von der Krankenkasse der Kaufleute über

Die Bedeutung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und deren Gefährdung.

Der Referent legt folgende Resolution vor:

In noch höherem Maße wie die übrigen Arbeiterversicherungen bedarf die Krankenversicherung der Selbstverwaltung, welche bei ihr ohne jede Schwierigkeit durchgeführt werden kann. Die Unterstufungen, welche den Krankenkassen bereits gegenwärtig obliegen, sind derart, daß sie sofort geleistet werden müssen, wenn sie den Zweck erreichen sollen, den Kranken einerseits zur möglichst raschen und nachhaltigen Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit zu verhelfen, andererseits eine verhängnisvolle Schädigung der wirtschaftlichen Lage der Kranken möglichst hintanzuhalten.

Dabei kommt noch heute in Betracht, was bereits in der Begründung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Krankenversicherung der Arbeiter 1882 ausgesprochen wurde. Die Voraussetzungen des Krankenkassenunterstützungsanspruchs und namentlich seiner Fortdauer sind derart, daß sie nur von solchen Organen mit Sicherheit beurteilt und kontrolliert werden können, welche den in Betracht kommenden Verhältnissen nachsehen, und die Voraussetzungen der Unterstützungsansprüche und die Bedingungen ihrer Fortdauer an Ort und Stelle selbst festzusetzen imstande sind.

Es erscheint dringend notwendig, daß die Krankenkassen immer mehr eine rege prophylaktische Tätigkeit entfalten. Je intensiver das geschieht, um so mehr ist auch dann die Selbstverwaltung auf breiter Grundlage nötig, da nur sie in der Lage ist, den verschiedenen Lebensstellungen, Beschäftigungen und örtlichen Verhältnissen sachgemäß Rechnung zu tragen.

Eine gedeihliche nicht nur im Interesse der Versicherten, sondern auch zur Förderung der Volksgesundheit notwendige Entwicklung der Krankenversicherung ist nur zu erwarten von großen korporativen auf Selbstverwaltung beruhenden Verbänden der Versicherten.

Die Diskussion über diese beiden Vorträge wurde auf Dienstag vormittag vertagt.

Nach einer kurzen Pause sprach Dr. med. A. Blaschko über die

Verhütung der Geschlechtskrankheiten.

Er erklärte vor allem die in der mit dem Kongress verbundenen Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorhandenen Modelle und kündigte an, daß diese Ausstellung in erweitertem Umfange demnächst im Auftrag der Zentrale der Berliner Krankenkassen den Versicherten zugänglich gemacht und dann auf einer Rundfahrt durch Deutschland auch den Versicherten der andern Ortskrankenkassen vorgeführt werden würde.

Damit waren die Beratungen für heute erledigt.

Provinz und Umgegend.

An die proletarischen Frauenvereine im Regierungsbezirk Magdeburg!

In der vorigen Woche sind vom Bezirkssekretariat Fragebogen verandt worden, um deren sofortige Beantwortung ersucht wurde. Gleichwohl sind bis jetzt erst wenige Fragebogen zurückgekommen. Die Beantwortungen werden daher hierdurch nochmals gebeten, die Fragebogen gefälligst umgehend an die untenstehende Adresse einzusenden.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Sembriks.

Roman von Hans von Kahlenberg.

(11. Fortsetzung.)

Die „Liebe“ datierte schon von sehr alten Zeiten, als Su noch ins Städtchen ging und er als Kadett, der immer durchs Examen fiel, in den Ferien mit ihr schmuzzte. Sie war da mal im Konfirmationsalter auf längere Zeit bei Frenkens in Erfurt zu Besuch gewesen, und es war zu einer Art Katastrophe gekommen. Su wurde an Marga zurückpediert, und Felix mußte abreisen. Dann kamen lange Zwischenperioden, in denen sie nur gelegentliche Liebesbeteuerungen wechselten, ohne indes die Verpflichtung zur ewigen Treue allzu tragisch zu nehmen. Seit er in Berlin war, war das Verhältnis neu aufgeblüht. Das bequemste und sicherste war schließlich, daß sie sich bei ihm traf. Er hatte es vorge schlagen, und sie hatte sich breit schlagen lassen.

Sie „liebte“ Felix. Er war ihre erste, einzige und wahre Liebe. Bei ihr ging es nicht wegen Lotte, der Wenichen! Portiers und die Schmittin. Er war ihr Vetter. Sie hatten doch auch nichts andres. Und schließlich, was taten sie denn Schlimmes? Das war ungefähr Sus Logik. Sie konnte ordentlich sentimental dabei werden; daß ihr die ganze Intrige nebenbei diebischen Spaß machte, hatte sie nie zugegeben. Sie tat das für Felix. Es war ein großes Opfer, das sie ihm brachte. Nur Grete Kory, die in alles eingeweiht war, wußte das zu würdigen.

Das Schema bei diesen Zusammenkünften war immer dasselbe. Eine Verabredung mündlich oder schriftlich auf den und den Tag und die Stunde, vier Uhr nachmittags. Su nahm die Elektrische durch die Kurfürstenstraße. Als Wortwand für Lotte dienten Befragungen mit Grete, bei Wertheim oder Schulte. Den Durchgang schickte er auf Gänge.

Das schlimmste war immer die Treppe. Diese verschiedenen Stappen der einzelnen Etagen mit ihren Türen, die sich öffnen konnten, und Begegnungsmöglichkeiten. Su kam jedesmal ganz heiß und atemlos oben an. Er wartete schon und öffnete selbst, dann zog er sie rasch in die Entree-

tür, hinter der Bob, der Fogterrier, schon wie unfernig sprang und kläffte. Im Zimmer war alles hell und warm, die Stores zugezogen, der Amerikaner in Tätigkeit. Er küßte sie. Und wenn sie dann schnell ihren Hut abgenommen und die Jacke ausgezogen hatte, küßten sie sich noch mal, ordentlich erst!

Felix Sembriks war wirklich ein bildhübscher Kerl, blond, krausköpfig, leichtfüßig immer fidel. Man konnte einfach gar nicht ernsthaft oder mißgestimmt mit ihm sein. Wenn man ihm Moralpredigten hielt, lachte er. Er sagte, daß er von allen seinen Sünden nur die Unterlassungsünden bereute. Mit Männern machte er schlechte Witze. Hübsche Frauen küßte er, und häßliche gab es für ihn überhaupt nicht. Er war darin wie in allem Optimist. In Gesellschaften hatte er das Renommee eines Schwerenöters. Alle jungen Mädchen liebten ihn. Er machte jeder den Hof und betrug sich mit allen. Selbst einige dicht dran vorbeigegangene und wieder aufgelöste Verlobungen hatten sein Prestige nicht ernstlich zu erschüttern vermocht, wenigstens beim weiblichen Teil seiner Anhängererschaft nicht. Er besaß eben die Göttergabe der Liebenswürdigeit eines heitern und gefälligen Temperaments in schon beinahe genialem Grad. Um einen Kostülmisshandlung zur allseitigen Befriedigung zu arrangieren, einer Flasche Sekt in lustiger Gesellschaft den Hals zu brechen, einem niedlichen Mädchen die Anfangsgründe beizubringen, gab es niemand wie Felix Sembriks.

Lotte begriff nicht, was die Weiber an ihm dran fanden. Für sie war er oberflächlich und unbedeutend. Das ärgerte Su sehr. Sie war stolz auf Felix, seine Schönheit und Beliebtheit. Sie hätte ihn sofort geheiratet, wenn sie gekonnt hätten. Aber Felix hatte ja keinen Pfennig, nur Schulden, und hing ganz von seiner Schwester Frenk ab, die ihn knapp hielt und stark beaufsichtigte.

Sie küßten sich schon seit fünf Minuten. Er hielt ihren Kopf zwischen seinen Händen und küßte sie mit Kunstgenuß, auf die Lippen, in die Augen, hinter die roten, heißen Ohren, unter das Kinn. Sie sagte ein paarmal: „Gott, laß doch, Felix! Felix, Du darfst nicht! Meine Haare...“ Aber sie war doch ganz glücklich. Er war zu nett und unerschämmt. Sie hatte ihn doch schrecklich gern.

Su berichtete die Ereignisse der Woche, daß Marga wieder geschimpft hatte und von Lante Frenk's Einladung.

Sie hatte immer eine Unmasse sich mit Felix zu erzählen. Er kannte ja die ganze Familie wie sie, und man brauchte sich nicht mit ihm zu genieren.

Er ging im Zimmer auf und ab und machte seine Bemerkungen dazu. Er trug seine kurze blaue Bordjacke. Dann sah er fast aus wie ein Junge. Das Bein war schon wieder fast hergestellt. Er schleppte es nur noch ein bißchen. Su behauptete, es wäre überhaupt bloß ein Wortwand gewesen, um sie herbeizulocken. Dafür kriegte er sie wieder und küßte sie ab.

Sie tranken und kicherten sich. Dann mußte Su Kaffee trinken. Alles war schon sehr hübsch aufgestellt im Wohnzimmer, buntes, japanisches Geschirr, Kuchenleckerchen, Zucker und Sahne. Er verstand das meisterhaft, wie alles Praktische, und hatte seinen Durchsch gut gezogen. Su mußte die Honneurs machen. Er nannte sie „Kleine Frau“ und küßte ihr die Hand bei allem, was sie herüberreichte. Su vertilgte eine Unmenge Pfannkuchen. Pfannkuchen waren eine Schwäche von ihr, und Felix aß die von ihr angebotenen Hälften weiter. Sie behauptete, daß es immer die mit dem Pflaumenmus wären, und daß sie auf diese Weise gar nichts gekriegt hätte. Bob sprang und gerierte sich, um sein Teil von dem Unjug abzubekommen. Sie amüsierten sich einfach himmlich.

Der Hauptspaß war hinterher das Abräumen, in die Küche tragen, seine Junggefellenschaft, die sie immer wieder höchlich amüsierte und interessierte. Sie war schon ganz staltlich ausgerüstet, acht kleine Messer und Gabeln, silberne Keelöffel, Fruchtmesserchen, ein ganzes Service für zwölf Personen. Er war ordentlich eine gute Partie damit.

Im Vorderzimmer brannten die Lampen, zwei mit rotseidenen Schirmen zur Feier des Tages. Der Ofen strahlte eine mollige Wärme aus. Alle seine hübschen, bunten Sachen präsentierten sich sehr vorteilhaft. Sie saßen in dem großen, braunen Lederseffel, alle beide in einem, dicht aneinandergeschmiegt. Im Nebenhause heinigte ein strebbarer Konservator sein Piano, Tonleiter immer rauf und runter. Sie bildeten das Akkompagnement aller ihrer Liebesduette und gehörten dazu. Sehr gedämpft stieg von unten der Rärm der Straße herauf, Pferdeshabnengelgel, das Einfahren und Abpfeifen der Züge auf dem Großgörschenbahnhof.

(Fortsetzung folgt.)

Auf diese und dringende Anfragen, ob vom 15. Mai an auch Frauen und Mädchen in die sozialdemokratischen Parteioptionen aufgenommen, bzw. ob die Frauenvereine unsere Parteioptionen angegliedert werden sollen, kann heute noch keine endgültige Antwort gegeben werden. Dagegen ist den Frauenvereinen zu empfehlen, am 15. Mai in allen Orten Vereinsversammlungen abzuhalten und den neuen Rechtszustand zu besprechen.

Magdeburg, 12. Mai 1908.
Große Münststraße 3.

Das sozialdemokratische Parteisekretariat für den Reg.-Bez. Magdeburg.

Cracau, 12. Mai. (Wie sich Bauunternehmer Vermögensvorteile verschaffen.) beweist ein Fall auf dem Bau früher Kramm u. Herrn. Der Maurer und Arbeiter wurde der Lohn vorenthalten, obwohl der Baugeldgeber erklärte, so viel Baugeld herzugeben zu haben, daß die Löhne gezahlt werden konnten. Die baupolizeilichen Bestimmungen werden umgangen. So sind die Treppenhäuser ohne Bankett aufgeführt worden; als nun das Fundament darunter gebracht werden mußte, wurde nicht etwa in der vollen Stärke von 38 Zentimetern, sondern nur 25 Zentimeter untermauert. Infolge dessen stehen 13 Zentimeter vorstehend frei. Die Schornsteine dürfen nicht mit roten Steinen, nicht mit Zementkalksteinen ausgeführt werden; es wurden deshalb einige Steine herausgenommen und durch rote Mauersteine ersetzt. Da das aber Geld kostet, haben die Unternehmer mit roter Farbe die weißen Steine aufzeichnen lassen. Jeder organisierte Arbeiter sollte derartige Mißbräuche ablehnen. Die Bauarbeiterbestimmungen und Unfallvorschriften werden nicht beachtet. Erlaubte sich doch einer dieser Unternehmer zu sagen: „Was kommt es darauf an, wenn ein Maurer zu Tode verunglückt, zu Dutzenden laufen sie auf der Straße herum und sofort ist das Loch wieder ausgefüllt.“ Und gerade nach diesem Bau sind Maurer gegangen und haben die Arbeit aufgenommen, trotzdem allen zur Genüge bekannt ist, daß die Sperre auf diesem Bau weiter besteht. Der Organisationsvertreter wurde auf das größtmögliche vom Unternehmer beleidigt. Worte, die hier nicht wiedergegeben sind, gebrauchte dieser Herr. Würden sich keine Maurer finden, dort zu arbeiten, dann bekämen auch ihre Kollegen ihren verdienten Lohn ausbezahlt. Es sei daran nochmals hier betont, daß die Sperre über den Bau früher Kramm u. Herrn in Cracau weiter besteht. —

Alten, 12. Mai. (Konsumverein und Kriegerverein.) Der hier am Orte in bester Blüte stehende Konsumverein scheint es dem Vorstand des Krieger- und Militärvereins angeht zu haben. In der am Sonntag stattfindenden Versammlung stellte Reichmeister Zwarg die Mitglieder vor die Alternative, entweder den Konsum- oder den Kriegerverein zu meiden. Er betonte, es sei nicht angenehm, daß ein Kriegervereinsmitglied zugleich Mitglied eines sozialdemokratischen Konsumvereins sei. Für die Behauptung, der Konsumverein sei sozialdemokratisch, blieb er selbstredend den Beweis schuldig. Die in der Versammlung anwesenden Konsumvereinsmitglieder erklärten einmütig, lieber dem Kriegerverein den Rücken kehren zu wollen, worauf man es vorsichtshalber nicht zu einer Abstimmung kommen ließ, sondern der Meinung Ausdruck gab, es könne ja, ehe es zur reinlichen Scheidung komme, noch ein Jahr vergehen. Den Kriegervereinsmitgliedern, die sich nicht positiv und wirtschaftlich mundtot machen lassen wollten, ist nur zu raten, dem Kriegerverein schon jetzt vor der reinlichen Scheidung den Rücken zu kehren. Der Konsumverein bietet seinen Mitgliedern greifbare Vorteile, während der Kriegerverein nicht nur nichts bietet, sondern noch etwas nimmt, nämlich das Recht der eigenen Meinung. —

Alten, 12. Mai. (Landtagswahl.) Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, für die Wahlen die Fristwahl zu beantragen. Dessen Anträge hat der Minister entsprochen. Um die hiermit geschlossene Verbesserung für die Teilnehmer an den Wahlen zur Geltung zu bringen, dürfte es sich empfehlen, die Wahlzeit entsprechend der Arbeitszeit der verschiedenen Berufe anzuordnen. Diese Zeit dürfte zwischen 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und nachmittags von 5 bis 7 Uhr liegen. Hossentlich erfolgt die Festsetzung der Wahlzeit demgemäß. —

(Zeichen der Krise.) Bei der Schöffengerichtssitzung am 11. Mai kamen vier Arbeiter wegen Betrugs zur Aburteilung. Die Strafen schwankten zwischen 5 Tagen und 4 Wochen Haft. Bei dem letzteren wurde Überweisung ausgesprochen, während bei den übrigen die Unterjuchungshaft angedroht wurde. Die Bestrafung hätte den Berufstätigen erspart werden können, wäre genug Arbeitslosigkeit für sie vorhanden. Hunger tut bekanntlich weh, und ohne Geld erhält auch der Hungernde nichts. In der höchsten Not ist das Betteln dann der einzige Ausweg. Der arme Bürger wird natürlich in seinem Zorn über die Bettelplage in der Bestrafung die Ausübung der „Gerechtigkeit“ sehen. —

(Freitod.) Der Arbeiter Karl Gänther war seit zwei Jahren erblindet. Die Ursache sollte seine Berufstätigkeit sein. Die deswegen geltend gemachten Ansprüche sind in letzter Instanz vom Reichsvericherungsamt zurückgewiesen worden. Infolge seiner Existenzunfähigkeit machte Gänther seinem Leben selbst ein Ende. —

(Sandwirtschaftliche Berufsvereine.) Der bisher festgesetzte Jahresarbeitsverdienst betrug für männliche (über 16 Jahre alte) Arbeiter 600 RM, für weibliche desgleichen 450 RM, für jugendliche männliche Arbeiter 360 RM, für weibliche 300 RM. Diese Sätze sollen auf 750 RM für erwachsene männliche Arbeiter, 450 RM für erwachsene weibliche Arbeiter, 360 RM für jugendliche männliche, und 300 RM für jugendliche weibliche Arbeiter festgesetzt und bei dem Bezirksausgich die Gewerbesteuer beantragt werden. Die Vorschläge werden von den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam gemacht. Wegen der nun schon seit langem bestehenden hohen Lebensmittelpreise hätte eine solche Festsetzung schon vor Jahren erfolgen müssen. —

Burg, 12. Mai. (Die erste behördliche Bekanntmachung) zu den Landtagswahlen ist erfolgt: Die Wahlbestimmungen sind bekanntzugeben. Wir vermissen jedoch die Bekanntgabe der Wahllokale und auch, ob Termin- oder Fristwahl stattfindet. Es wäre richtig, daß für Burg Fristwahl angelegt würde. Denn nur jähresweise ist es, wenn man den größten Teil der Bevölkerung einer Stadt ansiehliche Gelegenheit gibt, sein Wahlrecht auszuüben. Bei einer Terminwahl ist das unmöglich. Durch den schlichten Geschäftsvergang ist der Sachverhalt der Arbeiter immerwährend zurückgegangen, jede Stunde, die jetzt noch verstrichen werden muß, bedeutet für den Arbeiter einen weit größeren Verlust, wie bei bester Geschäftsvergang. Frau kommt, daß es die Unternehmer nicht ganz irren, wenn die Arbeiter während der Arbeitszeit fortlaufen, obwohl es ihr Recht ist, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Jeder ist mit dem Wahlrecht auszuüben, daß eine Fristwahl nicht stattfindet. Deshalb sollten die Arbeiter die wenigen Wochen, die uns noch von den Wahltagen wähnen, gründlich ansetzen. Ueberall, wo man das einzelne bedarf, muß er sich unbedingt zur Verfügung stellen. In diesem Wahlkampf, der mehr ein Wahlrechtskampf als ein eigentlicher Wahlkampf ist, in dem alles gegen uns Front macht, können nur bei den allergrößten Aufregungen Erfolge erzielt werden, deren wir bedürftig, um alle Bestimmungen der Fristen für immer aus dem Wege zu räumen. —

Derben, 12. Mai. (Uebermäßig lange arbeiten) müssen hier bei Oster Anstand die jugendlichen Arbeiter, wodurch den Gesundheit. Von denen doch noch viele ohne Arbeit sind, die Arbeitslosigkeit befechtigen nicht. Die 14 bis 16-jährigen Arbeiter haben eine tägliche Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden. Jeder hat nicht jeden auch die Arbeiter selbst irgend an einer so langen Arbeitszeit. Sie müssen, je mühsamer so lange arbeiten. Das ist ganz falsch, denn wenn die Arbeiter nur wollen, ist es ihnen im Leichtes, die Arbeitszeit zu verlängern. —

Waldsiedlung, 12. Mai. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) fand am 7. d. M. statt. Die Gemeindevorsteher empfingen einen Bescheid vom 19.29.47 und eine Auftragskarte vom 19.34.45. Die Auftragskarte betraf den Kauf von 2445,40 RM. Der Bescheid betraf den Kauf von 732,81 RM und für Anwesenheits 322,50 RM. —

Schule verlangte eine Ausweitung von 6800 Mark. Ein Antrag, zur Landtagswahl die Fristwahl zu beantragen, wurde von der I. und 2. Klasse niedergestellt. Auch ein Antrag auf Besserung der Friedrichstraße fand kein Gehör. Es soll erst festgestellt werden, wer verpflichtet ist, die Straße machen zu lassen. Nach Ausföhrung des Vorliegenden ist die Bahnhofsstation bereit, 500 Kubikmeter alten Kies unentgeltlich an die Gemeinde abzugeben. Der Kies soll verwendet werden zur teilweisen Verbesserung der Langen Straße und des Fußwegs auf dem Schönebeker Weg, ferner zur Verbesserung der Feldstraße, des Weges am Mandel und des Mühlenwegs. —

Cardlegen, 12. Mai. (Streik der Knopfmacher.) Vor ungefähr 1 1/2 Jahren richtete hier der früher in Berlin ansässige Knopfabrikant Deuller die Knopfabrik Duttonia, G. m. b. H., ein. Die Arbeiter dieses neuen Betriebs nahmen gleich Veranlassung, sich durch zweimaliges Vorgehen ein reguläres Arbeitsverhältnis vertraglich zu sichern. Herr Deuller gilt aber nicht umsonst im gesamten Knopfmachergewerbe Deutschlands als einer der geschäftlich weiseren Unternehmer und als ihm deswegen ein anderer Knopfmacher zu schlagen, in Folge der eingegangenen Tarifvereinbarung nicht mehr verblieb, griff er zur Heimarbeit. Diese Sumpfpflanze gesundheitlicher und wirtschaftlicher Ausbeutung in schlimmer Form war bisher hier unbekannt. Herr Deuller begünstigte sich indes nicht, nur die hiesigen Arbeiter damit zu beglücken, sondern fing in letzter Zeit sogar an, sich seine Opfer in den umliegenden Dörfern, namentlich Kalbe a. M. und Seglingen zu suchen, um so eine Kontrolle seiner Geschäftspraxis überhaupt unmöglich zu machen. Von den 14 zuerst in seinem Betriebe beschäftigten Dreher war zuletzt nur noch ein einziger beschäftigt, und wer von den Heimarbeitern die Bezahlung der Arbeit nach dem vereinbarten Akkord verlangte, war sicher, daß er weitere Arbeit überhaupt nicht zugewiesen erhielt. Die Arbeiter waren von vornherein nicht willens, diesen Vertragsbruch einfach hinzunehmen. Im Januar wurden deswegen die Ausböhler vorstellig, daß sämtliche Dreher wieder im Betrieb beschäftigt werden sollten. Herr Deuller gab damals auch die bestimmte Zusicherung, diese Forderung erfüllen zu wollen. Statt dessen trieb er es ärger denn je mit der Anwerbung von Heimarbeitern. Am 2. Mai erhoben deswegen die Ausböhler erneut die Forderung auf Wiederbeschäftigung sämtlicher Dreher im Betrieb. Herr Deuller zeigte auch sofort wieder Bereitwilligkeit, die Erfüllung derselben zu versprechen, aber durch Erfahrung gelehrt, ließen sich die Arbeiter nicht daran genügen, sondern verlangten sichere Gewähr, d. h. sofortige Einstellung der Betroffenen. Sie ließen sich auch daraufhin nicht mehr mit Ausflüchten abspießen, sondern legten am 4. Mai einmütig die Arbeit nieder. Dadurch ist nun im Laufe der vorigen Woche der ganze Betrieb lahmgelegt, und Herr Deuller hat schon seit und Gelegenheiten, über den Zwiespalt betreffs Versprechens und Haltens mit sich einig zu werden. —

Kalbe a. S., 12. Mai. (Zur Landtagswahl.) Am 9. d. M. fand eine Volksversammlung im Saale des Herrn Börs statt, zu der etwa 350 Personen erschienen waren. Genosse E. H. a. (Magdeburg) sprach über „Die Landtagswahlen“. Er forderte die Anwesenden auf, sich regt an der Wahl zu beteiligen, sich dem Volksverein anzuschließen und die „Volksstimme“ zu abonnieren. Dann wurde über die Wahlfrage diskutiert. Es wurde ausgeführt, wenn es auch trotz aller Schwierigkeit erreicht sei, daß die drei größten Vokale am Orte zur Verfügung stehen, so dürften die Arbeiter nicht eher ruhen, bis auch der letzte Saal zur Verfügung steht, und das sei das Totale des Herrn Bed. Derselbe hatte schon zugelegt, aber auf Einwirkung von gewisser Seite sein Wort und seine Unterzeichnet zurückgezogen. Daß es so gekommen ist, haben die Arbeiter einigen Herren aus dem Männer-Turnverein zu danken, die schon die Parole ausgegeben hatten, daß alle Militärvereine im Hohenfelder Busch ihre Vergünstigungen abhalten sollten. Herr Bed aber mag sich, wenn er sich in seinem Vokal einsam fühlt, bei den Herren bedanken, die daran schuld sind. Die Arbeiter von Kalbe werden ihn nicht belästigen. —

Salzwedel, 12. Mai. (In einer öffentlichen Versammlung der Christlichen) redete am Sonntagabend den 9. Mai der hier ansässige Arbeitersekretär Partei über das Thema „Die Schädigung der deutschen Arbeiterbewegung durch die Sozialdemokratie“. Die Rede war auf den Ton des Reichsverbandes gestimmt. Alles alte Bekannte, die seit langem durch die Spalten der vom Reichsverband geföhrten Presse und Flugblätter gegangen und zum Erbfeind von den reichsverbändlerischen Aposteln durcgefaut worden sind. Von den Reichsverbändlern unterschied sich der Redner nur insofern, als er verschiedene nicht wußte, wenn er die angeblichen Neufestungen in den Mund legen sollte. Die angebliche Religionsfeindlichkeit, Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie usw. usw., alles mußten die Zuhörer bis zur Nahe über sich ergehen lassen. Soweit sich Redner auf das Gebiet der Geschichte wagte, litt er täglich Schiffbruch, das Wirtschaftsleben und die Ursache der Entwicklung der Sozialdemokratie darzulegen, vermied er glücklich. In der Debatte ergriff Genosse H. o. l. a. p. i. e. (Magdeburg) das Wort. Es fiel dem Redner natürlich nicht schwer, dem Referenten nachzuweisen, daß er in der Geschichte der Arbeiterbewegung absolut nicht orientiert ist. Nachdem er die ökonomische und historische Notwendigkeit des Sozialismus bekräftigt hatte, schloß er seine mit köstlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Appell, sich den freien Gewerkschaften und der politischen Organisation der Sozialdemokratie anzuschließen. Zur Unterstützung des Herrn Partei war Herr Frankenberg aus Hannover erschienen, der in dieselbe Rede wie der Referent hieb. Genosse Holzappel wies auch diesem Herrn die Ungeheimtheit seiner Darlegungen nach. Nachdem noch einige andere Redner gesprochen hatten, ergriff auch Herr P. a. v. P. a. s. e. (Salzwedel) das Wort. Er bemerkte, Genosse Holzappel habe Darlegungen über die Religion und deren Folgen gemacht, die er des Reichsverbandes wegen, der sich zum Teil in der Versammlung gezeigt habe, nicht beantwortet konnte. Aber er mußte erklären, daß auch er für seine Ueberzeugung kämpfe. Er sei bereit, mit dem Genossen Holzappel über dieses Thema in einer andern Versammlung zu debattieren. Genosse Holzappel möge dafür sorgen, daß die Salzwedeler Arbeiter in der Bildung vorwärts gebracht werden. Hierauf erwiderte Genosse Holzappel, wenn die Arbeiter in Salzwedel vorwärts gebracht werden sollten, werde es nur durch die moderne Arbeiterbewegung möglich sein. Herr Pastor Pasewall möge das Best der Bildung mit fördern und dafür sorgen, daß der Arbeiterklasse in Salzwedel zu diesem Zweck auch Säle zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung wurde dann nach einem kurzen Schlußwort des Referenten geschlossen.

In diesem Bericht findet uns das Bezirksparteisekretariat folgende Aemerkung: „Wie uns mitgeteilt wird, haben einige Versammlungsbekämpfer, die offenbar mehr als gut ist gerufen hatten, die christlichen Redner durch Zwischenrufe unterbrochen und auch sonst den glatten Verlauf der Versammlung gestört. Das ist unter allen Umständen zu verurteilen. Leider ist es infolge der gegnerischen Fokalspreiberei — von der natürlich die Salzwedeler Behörden keine Kenntnis haben — der Sozialdemokratie bislang nicht möglich gewesen, die dortige Arbeiterklasse für die Teilnahme an solchen Versammlungen genügend vorzubereiten zu können und daher sind die christlichen und sonstigen Gegner jener beratige Störungen ganz allein verantwortlich. Gleichwohl aber müssen wir von unsern Anhängern verlangen, daß sie solchen Störungen sofort mit dem erforderlichen Nachdruck entgegenzutreten.“ —

Schönebeck, 12. Mai. (In der Schönebeker Tapetenfabrik) ist die Behandlung des Personals zu wünschen übrig. Einzeligkeiten mit dem Chef kommen sehr häufig vor. Zu der Fabrik führt ein Kanal, der sich an Keiligkeit. Aber hat der Drahter Streifen im Rücken oder dergleichen, dann wird er bestraft. Der Drucksaal ist in schlechtem Zustand, die Maschinen sind sehr primitiv und die Erdenapparate funktionieren nicht. Ueberhanden werden ohne Ausschlag gemacht; auch an Hilfsarbeiten fehlt es während der Ueberstunden. Der Drahter wird für jede schlechteste Kasse bestraft gemacht. Das ist eine derartigsten Arbeitsmethode nicht ohne Fehler abgehen kann, längerer Zeit ein Arbeiter beim Anwesenbleiben von der Transmissionsmaschine gestrichen, welche total entzerrt und oben hängend bleibt, bis er mit dem Leiter herunter. Jedoch trag er einige Sekunden lang, die ihn mehrere Wochen an das Krankenhaus schickten. Am nach die Frau ständig Drahter. Auch für den 27. April

waren wieder zwei engagiert; als sie nach hier kamen, um ihre Stellung anzutreten, wurde ihnen gesagt, sie könnten nicht anfangen, weil die Nachtschicht eingestellt sei. Warum hat die Firma den Leuten nicht rechtzeitig abgeschrieben, damit sie nicht ihre Reise umsonst zu machen brauchen? Leider hat sich der eine Arbeiter so abschieden lassen, während der andre Klage eingereicht hat. Die neue Fabrikordnung sieht Strafen für Aufsätkommen von 15 bis 60 Bfg. vor. Wer unvorsichtig Reparaturen an den Maschinen verursacht, hat für den Schaden aufzukommen. Nun ist ja der Begriff „unvorsichtig“ sehr dehnbar, was schon verschiedene Arbeiter zu ihrem Schaden erfahren mußten. Der Abfall soll nach den neuen Bestimmungen bloß zur Hälfte an die Drucker und Roller zurückgezahlt werden, während früher alles zurückgezahlt wurde. Kontrollen über dieses Abfallgeld haben die Leute nicht. Ferner sind in dieser Fabrikordnung Vorschriften für Drucker und Roller festgelegt, und zwar so, daß bedeutende Reduktionen gegen früher vorgenommen wurden. Die Arbeiter sind nun durchaus nicht gewillt, sich einer derartigen Fabrikordnung zu unterwerfen. Es kann deswegen leicht zu Differenzen kommen. Alle Drucker sowie Fachmischer, die besorglichen, hier Stellung anzunehmen, seien daher ersucht, vorher Erkundigung bei der hiesigen Verbandsleitung einzuholen. —

Stahlfabrik, 12. Mai. (Beendet der Eislerstreik.) Um aus der Widmühle herauszukommen, in die sich Herr Möbelfabrikant Thiemede mit der Entlassung seiner Leute wegen der Mafseier gebracht hatte, hatte er das Gewerbeamt als Einigungsamt angerufen. Vor demselben fand am 11. Mai eine Einigung über den Abschluß des neuen Vertrags statt. Dessen Frieden, der für die Arbeiter eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 59 auf 56 Stunden und eine durchschnittlich zu berechnende Akkordpreiserhöhung von 5 Prozent bedeutet, hätte Herr Thiemede nicht nötig gehabt, sich durch einen anderthalbwöchigen Streik zu erkauften, denn am guten Willen zur Einigung haben es seine Arbeiter gewillt nicht fehlen lassen. Die Arbeit ist am 12. Mai wieder aufgenommen worden. —

Tangerntüde, 12. Mai. (Die Urwählerlisten) für die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus liegen hier am 14., 15. und 16. Mai im Einwohner-Meldamt, Kirchstraße 8, Zimmer Nr. 3, zur öffentlichen Einsicht aus. Arbeiter, prüft die Listen daraufhin, ob euer Name eingetragen ist! Wenn Name nicht eingetragen ist, kann nicht wählen! —

Thale, 11. Mai. (In der gut besuchten Volksversammlung) wurden alle Vorarbeiten zur Landtagswahl erledigt. In das Wahlkomitee wurden die Genossen Kleindecke, Henneberg, Friß Reune, Huth und Schinkel gewählt. Das Komitee wurde auch beauftragt, die endgültige Liste der Wahlmänner zum Einleitung der Wahlbezirke bekanntzugeben. Mit den Beschläffen der Kreisratssitzung erklärte sich die Versammlung einverstanden. Bekanntgegeben wurden noch die Abrechnungen der Filiale sowie des Kreises vom 4. Quartal. Von der Flugblattverbreitung wurde berichtet, daß sie überall gut erlebigt worden ist. Vor allem ist es erfreulich, daß die Beteiligung eine bessere war, als sonst. Eine Ausnahme hiervon macht Kleinbeck. Trotzdem hier zu diesen Arbeiten eine Kommission von vier Genossen gewählt war, haben es drei davon fertiggebracht, einem Genossen die Arbeit allein zu überlassen. Es werden deshalb das nächste Mal von Thale Genossen nach dort geschickt. Die Mitteilung des Genossen Schinkel über die Gemeindeverwaltung und die sonderbare Einberufung der ersten Sitzung rief allgemeine Heiterkeit hervor. Zu diesem Punkte wurde noch besprochen, daß zwei Exemplare von der „Kommunalen Praxis“ für die Genossen Träger (Kleinbeck) und Schinkel (Thale) von der Filialkassa zu abonnieren sind. Bekanntgegeben wird noch, daß am 24. Mai eine öffentliche Wahlversammlung stattfindet, in welcher Genosse Albrecht spricht. Mit dem Wunsche, für die Sammlung des Wahlfonds Sorge zu tragen und die Zeit jetzt auszunutzen zur Werbung von Mitgliedern für den Volksverein, erfolgte Schluß der Versammlung. —

Wernigerode, 12. Mai. (Die Urwählerlisten) für die Wahl der Wahlmänner zu den Landtagswahlen liegen am 12., 13. und 14. d. M. im Zimmer Nr. 13 des Rathhauses während der Dienststunden zur Einsicht der Wahlberechtigten öffentlich aus. Arbeiter, verfaunt nicht die Listen einzusehen! —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 9. Mai 1908.

Eine exemplarische Strafe erhielten die beiden Einbrecher, die von Weihnachten bis Ostern die Halberstädter Einwohner in Unruhe versetzten. Angeklagt waren der 18 jährige Schlosser Wilhelm Böhmner und der 25 jährige Kellner August Ernst Hermann Wolf, beide aus Halberstadt, wegen 10 vollendeter und 4 versuchter einfacher und schwerer Diebstähle. Sie begannen ihre Verberberlaufbahn in der Weihnachtszeit v. J. Zuerst versuchten sie in einem Döchterpensionat in der Plantage einzubrechen, um, wie sie angaben, 3000 Mark von dort zu holen; die Lust war aber dort nicht rein und sie mußten unverständlicher Sache abziehen. Noch in derselben Nacht brachen sie beim Zigarrenhändler Wimmer auf dem Martiniplatz ein und stahlen für etwa 25 Mark Zigaretten. Ein nochmaliger Besuch in der nächsten Nacht mißlang, genau so wie beim Zigarrenhändler Schmalz, Heinrich-Julius-Straße. Einen weitem Einbruch verübten sie dann beim Gastwirt Böhner, Küstlingerstraße, wo ihnen Geld und Wertgegenstände, darunter alte, sehr wertvolle Geldstücke in die Hände fielen. Dann stahlen sie dem Handschuhfabrikanten Brauer mehrere Wertgegenstände, ferner brauchten sie einen Automaten beim Gastwirt Friedrich in der Fögerstraße. Am 1. April verübten sie einen schweren Einbruch beim Schmelzmeister Reckleben, Kaiserstraße. Nach einem Versuch, die fahsche Ladenauffe zu brauben, begaben sie sich in den Glauben, daß sich das Geld im Schlafzimmer befände, durch das Wohnzimmer in den Schlafraum der Verkäuferin, diese erwartete und schrie um Hilfe. Böhmner versuchte nun die Verkäuferin niederzubrüden und ihr den Mund zuzuhalten, bei diesem Handgemenge soll der Revolver, den er in der Hand hielt, losgegangen sein, die Kugel fuhr in das Bett-rückenstück des Kopfschmuckes und richtete zum Glück keinen weitem Schaden an. Nun ergriffen beide die Flucht ohne ihr Ziel erreicht zu haben. Bei diesem Einbruch hatten sich beide Polizisten unter den Stiefeln befestigt und Masken borgebunden. Auf die Frage des Vorsitzenden an Wolf, warum er einen Revolver bei sich trage, erwiderte dieser, er sei des Nachts immer so ängstlich. Trotz dieser schlechten Erfahrungen legten sie ihre Tätigkeit fort und stahlen beim Gastwirt Goetz etwa 60 Mark, beim Lehrer Westner, Plantagenstraße, 68,50 Mark und beim Gastwirt Kühne 12 Mark. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich das Geld immer geteilt hätten, antwortete Wolf: „Ja, von dem Diebstahl bei Goetz habe ich sogar noch 20 Mark Besitz gehabt.“ Als den beiden der Boden hier zu heiß wurde, unternahmen sie eine „Kunststreich“ nach Quedlinburg. Bei diesem Einbruch wurden sie fast überall gestört. Die Angeklagten sind im großen und ganzen gefändig. Der Staatsanwalt beantragt, daß Wolf schon vorherbestraft und den jungen Böhmner offensichtlich vergeführt habe, gegen ihn eine 8 jährige Zuchthausstrafe, gegen Böhmner eine solche von 6 Jahren und beide zu 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urteil lautet, die sie fortgesetzt Wandendiebstähle verübt, unter Verlesung miteinander umstände wegen 8 vollendeter und 6 versuchter schwerer Diebstähle gegen Wolf auf 5 Jahre und gegen Böhmner auf 4 Jahre Zuchthaus. Auf Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht wird dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannt. —

Vermischte Nachrichten.

* Das erste Luftschiff der Welt. Die Geschichte der Luftschiffahrt ist bisher noch nicht viel über jenes Jahr 1783 zurückgeführt worden, in dem die Brüder Montgolfier den ersten Ballonflug glücklicherweise durchführten. Nur der Name eines portugiesischen Vorläufers war bekannt, ein Don Guzman, der sich bereits im Jahre 1709 mit seinem Aerostat in die Luft erhoben haben sollte. Ueber diesen interessanten Entfunder, dem der Ruhm, das erste Luftschiff konstruiert zu haben, nicht mehr wird abgeprochen

Erst als sie sich wieder in die Höhe des Berges erhoben, bemerkte er eine Wirtin, die seinen Blick

mit einem Blick zu ihm richtete, und er sah, daß es die Wirtin war, die er schon einmal gesehen hatte. Sie trat auf ihn zu und sagte: „Guten Tag, Herr! Wie geht es Ihnen?“

„Gut,“ antwortete er, „danke.“ „Sind Sie ein Fremder?“ fragte sie. „Nein,“ sagte er, „ich bin ein alter Bekannter.“

„Guten Tag, Herr!“ sagte sie, „wie geht es Ihnen?“ „Gut,“ antwortete er, „danke.“

„Sind Sie ein Fremder?“ fragte sie. „Nein,“ sagte er, „ich bin ein alter Bekannter.“

„Guten Tag, Herr!“ sagte sie, „wie geht es Ihnen?“ „Gut,“ antwortete er, „danke.“

„Sind Sie ein Fremder?“ fragte sie. „Nein,“ sagte er, „ich bin ein alter Bekannter.“

„Guten Tag, Herr!“ sagte sie, „wie geht es Ihnen?“ „Gut,“ antwortete er, „danke.“

Mühsam ergriffen, er packte Maurice und drückte ihn zum Ersticken fest an sein Herz, ohne etwas anderes als diese Worte zu finden:

„Ach, mein lieber Junge, mein lieber Junge!“

„Aber die Preußen kamen näher, und es galt, keine Zeit hinter der Mauer zu verträdeln. Schon trat der Leutnant Rochas mit seinen paar Mann den Rückzug an, die Fahne beschützend, die der Unterleutnant noch immer um den Schaft zusammengerollt unter dem Arme trug.“

„Golla,“ sagte Rochas, der seine prächtige, unerschütterliche Zuberfisch bewahrte, „wir wollen hier einen Augenblick auschnaufen, bevor wir wieder die Offensive ergreifen.“

Bei den ersten Schritten fühlten alle, daß sie in eine Höhle eintraten; aber sie konnten nicht zurück, man mußte trockallem den Wald durchschreiten, der ihre einzige Rückzugslinie war. Um diese Stunde war es ein grauenvoller Wald, der Wald der Hoffnungslosigkeit und des Todes.“

Sofort wurden Maurice und Jean, die ihre Gefährten erreicht hatten, von Entsetzen erfaßt. Sie marschierten da im Hochwald und konnten laufen. Aber die Augen pfliffen kreuz und quer, und es war unmöglich, deren Richtung zu erkennen und sich, von Baum zu Baum laufend, zu schützen.“

Links von ihm eine riesenhafte Buche, der eine andre Granate die Krone abgeschlagen hatte, und brach zusammen wie das Gebälk einer Stahedrake. Wohin fliehen? Nach welcher Seite die Schritte wenden? Ueberall raschelnde Äste hernieder wie in einem ungeheuren Gebäude, das einzufallen droht und dessen Gemächer durch die einströmende Decke nacheinander zerstört wurden.“

„Gimmml, Herrgott!“ sagte Maurice, „wir kommen da nicht heraus.“

Er war leichenfahl, und ein Schauer erfaßte ihn von neuem; und auch Jean, der so tapfer war und ihn des Morgens aufgerichtet hatte, erblaßte, von einer eisigen Kälte ergriffen. Das war die Furcht, die schreckliche, anstehende, unüberwindliche Furcht. Uebermals verzehrte sie ein lechzender Durst, eine unerträgliche Trockenheit des Mundes; die Kehle schmürzte sich ihnen mit heftigem Schmerz zu, als würden sie erdroffelt.“

„Ach, verdamntes Pech,“ murmelte Jean, „das ist gleichwohl ärgerlich, sich hier den Schädel für die andern einhauen zu lassen, indes die irgendwo ruhig ihre Pfeife rauchen.“

Maurice fügte verstört und erregt hinzu: „Nawohl, warum denn gerade ich und nicht ein anderer?“

„Und wenn man noch den Zweck wüßte,“ sagte Jean, „wenn es zu etwas taugen würde.“

Dann sah er, die Augen emporrichtend, den Himmel an: „Und dazu diese vermaledeite Sonne, die sich nicht entschließen will, zu verduften! Wenn sie untergegangen sein und es finstler werden wird, dann wird man sich vielleicht nicht mehr schlagen.“

Seit langem schon spähte er so, da er nicht wissen konnte, was die Uhr sei, und er nicht einmal eine Vorstellung von der Zeit hatte, nach

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

Indessen gewöhnten sich Maurice und Jean auch an diese neue Lage; und in das Uebermaß ihres Schreckens mischte sich eine Art Bewußtlosigkeit, eine Art Taubheit, die Lappheit war. Sie beeilten sich schließlich nicht einmal mehr, wie sie so den fluchwürdigen Wald durchschritten. Das Grauen war noch gewachsen inmitten dieses Volkes bombardierter Bäume, die auf ihren Köpfen getödet, von allen Seiten niederstürzten, gleich starren, riesenhaften Soldaten. Unter dem Laubwerk, in der köstlichen grünen Dämmerung, tief innen in diesen geheimnisvollen, mit Moos ausgesteperten Verschieden schraubte der Tod. Die einzigen Quellen wurden entweiht, Sterbende röchelten in verlorenen Wäldern, wohin bis jetzt sich bloß Lebende verirrt hatten. Ein Mann, dem die Brust von einer Kugel durchbohrt wurde, hatte, indem er mit dem Gesicht zur Erde fiel, gerade noch Zeit, zu rufen: „Getroffen!“ Ein anderer, dem beide Beine von einer Granate zerquetschert worden waren, lachte, da er nichts von seiner Verwundung wußte, sondern glaubte, über eine Wurzel geklopert zu sein. Andre, tödlich getroffen, sprachen und hielten mit durchbohrten Gliedern noch mehrere Meter, bevor sie in jähem Arampie sich überwälzten. Am ersten Augenblick spürte man die tiefe Wunde nicht, und erst später begannen die furchtbaren Schmerzen und machten sich in Schreien und Tränen Luft.

O, der verrückte Wald, der niedergemetzelte Forst, der sich unter dem Schlägen der sterbenden Bäume allgemach mit dem herankommenden Hauch der Verwundeten erfüllte. Zu Nützen einer Eide lagen Maurice und Jean einen Zunder, der mit offenen Eingeweiden den unaußersprechlichen Schrei eines abgestochenen Hieres ausstieß. Nicht weit davon lag ein anderer in Klammern: sein blauer Gürtel brannte, das Feuer griff um sich und verzehrte seinen Bart, indes er, da ihm offenbar die Wunden jermolmt waren, sich nicht rühren konnte und heiße Tränen weinte. Dann sah man einen Hauptmann, dem der linke Arm weggerissen, die rechte Seite bis zum Schenkel zerstückt war, auf dem Bunde angedrückt, sich auf den Ellbogen abstützen und mit schillernd grauemoll fliehender Stimme bitten, man möge ihm den Kopf geben. Andre noch viele andere litten entsetzlich und bestanden die grausamen Pukwege in so großer Zahl, daß man sich in acht nehmen mußte, um sie nicht auf dem Marße zu zertraten. Aber die Verwundeten und die Toten zählten nicht mehr. Der Kamerad, der fiel, wurde im Stich gelassen, bergehen. Nicht einmal ein Pferd wurde noch zurückgeführt.

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

Indessen gewöhnten sich Maurice und Jean auch an diese neue Lage; und in das Uebermaß ihres Schreckens mischte sich eine Art Bewußtlosigkeit, eine Art Taubheit, die Lappheit war. Sie beeilten sich schließlich nicht einmal mehr, wie sie so den fluchwürdigen Wald durchschritten. Das Grauen war noch gewachsen inmitten dieses Volkes bombardierter Bäume, die auf ihren Köpfen getödet, von allen Seiten niederstürzten, gleich starren, riesenhaften Soldaten. Unter dem Laubwerk, in der köstlichen grünen Dämmerung, tief innen in diesen geheimnisvollen, mit Moos ausgesteperten Verschieden schraubte der Tod. Die einzigen Quellen wurden entweiht, Sterbende röchelten in verlorenen Wäldern, wohin bis jetzt sich bloß Lebende verirrt hatten. Ein Mann, dem die Brust von einer Kugel durchbohrt wurde, hatte, indem er mit dem Gesicht zur Erde fiel, gerade noch Zeit, zu rufen: „Getroffen!“ Ein anderer, dem beide Beine von einer Granate zerquetschert worden waren, lachte, da er nichts von seiner Verwundung wußte, sondern glaubte, über eine Wurzel geklopert zu sein. Andre, tödlich getroffen, sprachen und hielten mit durchbohrten Gliedern noch mehrere Meter, bevor sie in jähem Arampie sich überwälzten. Am ersten Augenblick spürte man die tiefe Wunde nicht, und erst später begannen die furchtbaren Schmerzen und machten sich in Schreien und Tränen Luft.

O, der verrückte Wald, der niedergemetzelte Forst, der sich unter dem Schlägen der sterbenden Bäume allgemach mit dem herankommenden Hauch der Verwundeten erfüllte. Zu Nützen einer Eide lagen Maurice und Jean einen Zunder, der mit offenen Eingeweiden den unaußersprechlichen Schrei eines abgestochenen Hieres ausstieß. Nicht weit davon lag ein anderer in Klammern: sein blauer Gürtel brannte, das Feuer griff um sich und verzehrte seinen Bart, indes er, da ihm offenbar die Wunden jermolmt waren, sich nicht rühren konnte und heiße Tränen weinte. Dann sah man einen Hauptmann, dem der linke Arm weggerissen, die rechte Seite bis zum Schenkel zerstückt war, auf dem Bunde angedrückt, sich auf den Ellbogen abstützen und mit schillernd grauemoll fliehender Stimme bitten, man möge ihm den Kopf geben. Andre noch viele andere litten entsetzlich und bestanden die grausamen Pukwege in so großer Zahl, daß man sich in acht nehmen mußte, um sie nicht auf dem Marße zu zertraten. Aber die Verwundeten und die Toten zählten nicht mehr. Der Kamerad, der fiel, wurde im Stich gelassen, bergehen. Nicht einmal ein Pferd wurde noch zurückgeführt.

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

... die Sonne nicht mehr vorwärts zu gehen, sondern dort drüben über den Wäldern des linken Ufers festgebannt schien. Und das war nicht einmal Feigheit, es war nur ein gebieterisches Bedürfnis, nicht mehr die Granaten und die Flintenugeln zu vernichten, anderswohin zu gehen, sich in die Erde einzugraben und in nichts zu versinken. Ohne das menschliche Ehrgefühl, ohne den Glorionschein, daß man seine Pflicht vor den Kameraden tue, würden sie den Kopf verloren haben und wider Willen im Galopp davongelaufen sein.

schreiben konnte, veröffentlicht Graf zu Fürstenberg einen Aufsatz in der "Amschau". (Frankfurt a. M., Wochenschrift für die Fortschritte in Wissenschaft und Technik.) Auf Grund zeitgenössischer Dokumente und einer Korrespondenz Guzmans mit seiner königlichen Gemahlin, der Gemahlin Karls 6. von Portugal, Elisabeth von Braunschweig-Blantenburg, wird das Leben und der Apparat des merkwürdigen Mannes beschrieben. Bartholomaeus, Vizekönig für den geistlichen Staat bestimmt, wandte sich dann aber dem Studium der Physik zu und widmete schließlich sein Leben der Aufgabe, eine Maschine zu konstruieren, mit der man sich in die Lüfte erheben könne. Er fand rege Unterstützung bei der geistlichen Elisabeth von Braunschweig und wurde vom König in seiner persönlichen Schutzhülle genommen. Am 8. August 1709 machte er einen glücklichen Versuch mit dem von ihm konstruierten Aérostaten, dem Elisabeth in ihren Briefen an Guzman zum erstenmal den Namen "Luftschiff" beilegt. Vom Turm der "Casa da India" in Lifabon erhob er sich triumphierend in die Luft und flog bis zum "Terreiro de Paço", hinter dem er dann niederging. "Die Freude des Königs und der Jubel des Volkes war der Erhabenheit des Schauspielers würdig", schreibt die Königin. Das Volk von Lifabon gab dem Erfinder den ehrenvollen Beinamen "Der Fliegende". Ueber Gestalt und Wirkungsweise des Apparats gehen die Beschreibungen auseinander. Die Maschine hat vielleicht den Anblick einer Wutscheldecke geboten und soll die Kräfte der Elektrizität und des Magnetismus in einer Kombination verwendet haben. Nach andern Schilderungen hatte die Maschine die Form eines Vogels, der mit Nöhren durchlöchert war, durch die der Wind blies, um einen vorjüngenden Luftsaug zu füllen, von dem sie emporgetragen wurde. Ging jedoch kein Wind, so erreichte der Erfinder denselben Erfolg durch einen metallischen Apparat, der im Innern des Aérostaten eingelassen war. Der Aufstieg war auch zu bewerkstelligen durch die elektrische Anziehung einiger Bernsteinstücke, die am oberen Ende der Maschine angebracht waren, und durch zwei in gleicher Höhe bereitete elektrisch geladene magnetische Kugeln. Aus diesen Darstellungen läßt sich jedenfalls feststellen, daß die von Guzman konstruierte Maschine nicht etwa ein mit heißer Luft oder Gas gefüllter Ballon, eine Art Montgolfiere war, sondern daß sie schwerer war als die Luft und daß sie aus eigener mechanischer Kraft Aufstieg und Fortbewegung erhielt. Es war also die erste Form eines Aeroplans. Die großen Hoffnungen freilich, die Guzman und andre an seine Erfindung knüpften, erfüllten sich nicht. Er erhielt zwar vom König ein Privilegium, das ihm die Vorteile seiner Erfindung garantierte und jeden, der ihn hindern wollte, mit dem Tode bedrohte; aber der Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs vernichtete die ruhige Lage, die ihm die Fortsetzung seiner Arbeit gestattet hätte, und beraubte ihn zugleich seiner Gönner. Die Inquisition wurde auf den merkwürdigen Mann aufmerksam und klagte ihn wegen Hexerei an, so daß er 1724 aus Portugal fliehen mußte. In einem Hospital zu Toledo soll er 1725 gestorben sein. —

* **Drahtloses Fernsehen.** Letzten Mittwoch führte, wie berichtet wird, der dänische Erfinder Hans Knudsen in London vor einem Kreise von Gelehrten, Technikern und Finanzleuten eine neue Erfindung vor, die von großer Bedeutung werden kann. Sie besteht in einem sinnreichen und durchaus einfachen Mechanismus, der in Verbindung mit einer Sekundärmaschine gebracht wird und ihre Hebel in Bewegung setzt. Der Abnehmer schreibt sein Telegramm auf einer Schreibmaschine, deren Hebel mit denen der Sekundärmaschine drahtlos-telegraphisch abgestimmt sind. Die Sekundärmaschine liefert dann das Telegramm in gegossenen Druckschriftlinien vollkommen fertig ab. Es würde also hiernach beispielsweise der Pariser Korrespondent einer Londoner Zeitung gleichzeitig mit der Abfertigung seines Manuskripts die Arbeit ausführen, die sonst von einem Maschinenreiber in London berichtet werden müßte. Es versteht sich, daß hierdurch sowohl beim Telegraphieren wie auch bei der Reinschrift und bei der Uebersetzung des Telegramms an die Redaktion, sowie endlich beim Satz erhebliche Zeit erspart werden kann. Knudsens Demonstration glückte in hohem Grade. Der Erfinder überzeugte die Anwesenden davon, daß er imstande war, ein Telegramm beinahe mit derselben Schnelligkeit drahtlos zu senden, wie ein Maschinenreiber das bei direkter Handhabung der Sekundärmaschine hätte tun können. Der Apparat arbeitete sicher und genau. Merkwürdig waren Senders- und Empfangsapparat bei der Demonstration nur so weit voneinander entfernt, wie die Größe des Demonstrationsraumes es eben zuließ; aber der Strom war so geregelt, daß er auf eine englische Meile wirken könnte. Und wenn Knudsen in 3 Wochen seine Erfindung der Öffentlichkeit vorstellt, so soll das vom Hotel Cecil, das eine eigene drahtlose Telegraphenstation hat, nach einem andern Hotel in einem der entferntesten Viertel Londons erfolgen, so daß die Entfernung wenigstens 6 englische Meilen wird. Die Londoner Zeitungseigentümer nehmen an der Erfindung großes Interesse, und es hat sich, wie die dänische Zeitung "Politiken" meldet, bereits ein kapitalträchtiges englisch-amerikanisches Syndikat zur Ausrüstung der Patente gebildet. Knudsens Maschinen können voransichtlich verhältnismäßig billig hergestellt werden; sie sollen nicht mehr als gegen 2000 Mark kosten. —

* **Ein furchtbarer Schlafgefährte.** Im "Eclair" erzählt A. Hanne, der längere Zeit in Martinique gewohnt hat, von dem außerordentlichen Schlangenreichtum dieser französischen Insel in Westindien und von den Verheerungen, die die furchtbaren Giftschlangen alljährlich unter den Eingeborenen anrichten. Dabei berichtet er von einem Vorfall, der sich vor nicht allzu langer Zeit in Fort de France ereignete. Ein Disziplinargesandter war ein junger Kolonialoffizier wegen eines geringfügigen Vergehens eingekerkert worden. Die Temperatur war heiß und drückend, und da der Soldat kein schweres Verbrechen sich hatte zuschulden kommen lassen, ließ der diensthabende Sergeant die Nacht über die Zelle offen. Der Aufseher selbst erzählt das Weitere: "Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Als ich am Morgen um 5 Uhr mich der Zelle näherte, um meinen Gefangenen mit einem energischen 'Aufstehen!' aus dem Schlummer zu wecken, blieh mir vor Entsetzen das Wort in der Kehle stecken. Der Mann lag auf dem Rücken, unbeweglich, und auf seiner Brust saß eine große gelbe Viper. Friedlich hatte sie sich dort zusammengerollt und schien zu schlafen. Auf den Fußbeinen schlief ich davon, stürzte zur Polizei und kehrte nach wenigen Minuten mit einer Schale Milch und einigen Gefährten zurück. Keine, vorsichtig hob ich das Milchgefäß durch den Türspalt und begann zu pfeifen, was mir gerade einfiel, ich glaube, es war die 'schöne blaue Donau'. Bei der Wallerweife hob die Viper, die für Mühlstein eine außerordentliche Vorliebe hat, den Kopf, und dann glitt sie langsam zur Erde und näherte sich der Milchschale, die sie sofort gewahrt zu haben schien. In dem Augenblick, da die ipeke, scharfe Zunge in die weiße Milch tauchte, tauchten zehn Krümel gleichzeitig auf das Reptil nieder. Es war ein prächtiges Exemplar von fast 2 Meter Länge. Der Gefangene lag beunruhigtlos in tiefer Ohnmacht. Er erzählte später, wie er um Mitternacht von einem Druck auf der Brust erwacht sei und den glatten Schlangentkörper gespürt, den Kopf der verderblichen Viper deutlich gesehen habe. In starrem Entsetzen, in krampfhafter Unbeweglichkeit betrachtete er die Nacht, die Sekunden wurden zu Stunden, und als er am Morgen endlich meinen Schritt hörte, wurde er ohnmächtig vor Verbrennungschöpfung. Erst nach wochenlangem Aufenthalt im Sanatorium erholte er sich. Seine Haare aber waren in diesen furchtbaren Stunden über Nacht schneeweiß geworden. —"

Die neuen Aetna-Krater.

Ein italienischer Schriftsteller, der auf die Kunde von der erodierenden Eruption des Aetna nach Catania geeilt war, gibt jetzt eine interessante Schilderung der Stätte der jüngsten Erdbeben. Die neuen Krater befinden sich in unmittelbarer Nähe der Stelle des großen Ausbruchs von 1832, in dem gewaltigen Bal del Bove, dem in Teile, festige Bergketten tief eingerissenen

Tale, das östlich von dem großen Hochplateau nach dem Meere zu sich öffnet. Es galt, den steilen Hang der Serra del Solfigio zu erklimmen, um von hier aus der Höhe einen Ueberblick zu gewinnen über die Katastrophe, die im Bal del Bove tobte.

Ein schmaler Steig führt empor, mühsam durchs Lavameer von 1792 getrieben; leuchtend gelber Ginster, und Wein wächst hier und dort zwischen dem braungrauen Gestein. Droben liegt der tote Krater Bicimiero, sein rötlich leuchtender Rand tohnt uns als Ziel. Nach und nach verflümmert die Pflanzwelt, nur der Ginster Hammockt sich an der steilen Lavaband fest. Immer schwieriger wird der Aufstieg; die Mautiere werden unruhig und feierlich, sie weigen sich, wir müssen zu Fuß uns weiterarbeiten. Zumeilen wenden wir uns zurück, um durch einen Blick in die Niederungen neue Kraft zu schöpfen; von Schritt zu Schritt erweiter sich der Ausblick, unter uns liegt der grünende Hang, weiter drinnen die Dörfer und Weiler, dann das Meer, bläulich schimmernd, und in der Ferne streckt Sizilien das Kap Santa Croce hinaus in die Wasserflaße. ... Noch einen Auenzug frischer Erde, noch eine letzte Anspannung der Muskeln, und wir sind auf dem Rande der Bergkette. Eine fremde, seltsame Wunderwelt tritt uns unvermittelt entgegen. Wir sind nicht mehr auf der Erde: eine Nordlandschaft steigt vor unsern Blicken auf.

Die beiden Felsenwände der Serra della Concage und des Solfigio umgrenzen das Bild, weißer Schnee, die letzte Erinnerung des Winters, ruht friedlich in den Spalten, auf den Fängen. Zwischen ihnen aber dehnt sich das gewaltige, vulkanische Amphitheater aus, nur nach Osten, zur Spitze hin geöffnet, von wo das Meer silberne heraufblitzt und das Spiegelbild der Sonne hineinwirft in diese tote Welt. Denn hier ist keine Spur von Leben, kein Baum, kein Strauch, keine Gütte, keine Stimme, kein Menschenlaut; nichts als Lava Hügel, Lavaströme, dunkle, schwarze, starre Steine in beklemmender Endlosigkeit. Unterhalb der steilen Felswände aber, in einem Spalt der Serra Giannicola, gähnen zwei weite Schlünde, die Lippen von glühender Lava gerötet, zwei gewaltigen Rosen bergleichbar. Und weiter droben, 2400 Meter über dem Meerespiegel, vier neue Krater, aus denen dicke, rötlich schimmernde Dämpfe emporswirbeln. Im Talbett aber schiebt sich langsam, schwerfällig eine gewaltige Lavamasse einher; gemächlich, wie ihres Zieles sicher, aber unaufhaltsam schiebt sie sich vorwärts, mit seltsamem Rauschen, das nur bisweilen von dem Donner herdröhrender Felsen unterbrochen wird. Der Schnee schmilzt dahin und bergeht, aus der weißen, unerschuldenen Hülle schalen sich Stück um Stück die zackigen, finstern, in dämmerlich-buntem Licht an aufleuchtenden Felsen heraus. Das ganze gewaltige Grab hebt sich, senkt sich, es löst sich, es senkt, zuweilen zuckt ein Zittern von einem Ende bis zum andern. ... Der Ausbruch ist über. Wir erleben nur noch das letzte Zucken der Ermüdung, das letzte Schreden des riesenhaften Lavaförpers, der sich dem Ausgang des Tales entgegenzieht. Noch viele Kilometer müßte er fortgleiten, ehe er die Gärten und Häuser dort unten bedrohen könnte. —

Kleine Chronik.

Der Einbruch der Stadthalle.

Aus Götting wird noch berichtet: Die Zahl der Opfer der Katastrophe hat sich vermehrt. Die beiden letzten Verschütteten wurden am Montag als Leichen unter den Trümmern gefunden. Morgens um 8 Uhr wurde die Leiche des Polizei-Ringelmann, gegen 11 Uhr vormittags die des Stukkateurs Fleischer aus Dresden, der zu einer fast unerkennlichen Masse zerquetscht war, geborgen. Fleischer hatte noch die ganze Lösung in Höhe von 3000 Mark bei sich. Soweit sich die Katastrophe bis jetzt übersehen läßt, sind ihre Ursachen darin zu suchen, daß die Grundmauern und die Widerlager für die schwere Dachkonstruktion zu schwach waren. —

Ein Knabe als Luftmörder.

Der Täter des am Freitag verübten Luftmordversuchs an einem neunjährigen Knaben in Altona ist gestern mittag verhaftet worden. Der Verbrecher ist der fünfzehnjährige alte Laubursche Ernst Danielsen. Er wurde bei seiner Mutter von Altonaer Kriminalbeamten verhaftet und gab bei seiner Vernehmung vor einem Kriminalpolizeikommissar seine Tat unumwunden zu. Er erklärte, daß er die Absicht hatte, den neunjährigen Knaben zu töten. Als der Knabe zu schreien anfing, habe er von ihm gelassen und sei aus Furcht entflohen. Ueber die Motive schweigt er sich völlig aus. Ueber die Motive schweigt er sich völlig aus. Der Knabe ist erst am vergangenen Ostertage konfirmiert worden und war bis vor wenigen Tagen in einer Goldleistenfabrik als Bote beschäftigt. Am Freitag hatte er ohne Angabe von Gründen die Arbeit aufgegeben, sich nach dem Mittagessen unhergetrieben und am Sonnabend früh ein Messer gekauft, das am Tatort auch blutbefleckt aufgefunden wurde. —

§ 175 unter Schülern.

Ein gefährlicher Jugendverführer ist in Schmalkalden unschädlich gemacht worden. Dort wurde der Schneider Wapl in Untersuchungshaft genommen, weil er sich in Hunderten von Fällen gegen die §§ 175 und 176 des Strafgesetzbuchs vergangen hat. Ungefähr 60 Schüler der unteren und mittleren Klassen der Realschule sind seinem Treiben zum Opfer gefallen. Die Knaben wurden dem Manne, der sie mit Süßigkeiten und Geld traktierte, von einem Oberprimaner Helfersdienste geleistet haben soll. Die Untersuchung ist noch lange nicht abgeschlossen, sie hat u. a. zu dem Ergebnis geführt, daß ein früherer Oberlehrer der Anstalt, der seit Osten in einem andern Wirkungsbereich tätig ist, ferner einige Oberrealschüler, die jetzt ihrem Studium obliegen, sowie eine ganze Anzahl anderer Personen in die Affäre verwickelt ist. —

Aus dem Fenster geworfen.

In der Nacht zum Montag hat der 58 Jahre alte Stellmacher Jordan in Berlin den 43 Jahre alten Buchdruckereiarbeiter Emil Brehmer nach einem Kampf aus dem Fenster geworfen. Die Frauen der Beteiligten standen miteinander auf keinem guten Fuße, und um Mitternacht, als beide Paare zu gleicher Zeit nach Hause zurückkehrten, kam es zu einer Färmzene. Auf dem Treppenaufgang zwischen dem ersten und zweiten Stock gerieten die beiden Männer in einen Ringkampf, der damit endete, daß der stärkere Stellmacher den Buchdruckereiarbeiter durch das geschlossene Fensterraster auf den Hof hinabwarf. Brehmer starb im Krankenhaus am Urban. Jordan wurde verhaftet. —

Ein schweres Eisenbahn-Unfall.

Nach amtlicher Meldung stieß am Montag morgen gegen 7 1/2 Uhr bei Dirmingen der Personenzug 537 bei der Ausfahrt nach Eppelborn mit einer Rangierabteilung zusammen. Ein Lokomotivarbeiter ist tot, eine Person wurde schwer und 37 wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. —

Das große Los.

Das große Los der preussischen Klassenlotterie ist, wie wir bereits mitteilten, auf Nummer 132 829 gezogen worden. Die vier Gewinner sind ein Lehrer an einer Berliner Mittelschule, ein Kaufmann, ein Maschinenmeister und ein Eisenbahnbeamter. Die vier Gewinner haben je ein Viertel des großen Loses gespielt. Auf jeden Teil entfällt die Summe von 105 625 Mark. —

Der brennende Trödelmarkt.

Bei einer plötzlich eingetretenen Eißwelle, die die Temperatur auf 40 Grad herauftrieb, geriet ein Trödelmarkt in Madrib in Brand. Mehrere Häuser und zahllose Büden, die unter anderem auch viele Antiquitäten enthielten, wurden zerstört, da Wasser vollständig fehlte. Es kam zu schrecklichen Austritten der Bevölkerung. Die Vermisshenden der ruinirten Händler mischten sich in die Angriffe der Anwohner. Zahlreiche Patronen, die unter den Mäusen explodierten, vermehrten die allgemeine Panik. 400 Familien sind obdachlos; etwa 20 Personen wurden verwundet. Durch Niederreißen eines brennenden Pavillons konnte schließlich dem Feuer Halt geboten werden. Zahlreiche Diebe benutzten die Gelegenheit, um die Wohnungen zu plündern. —

Bereine und Versammlungen.

Brauereiarbeiter.
In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 8. Mai bei Poppin wurde nach Erlebigung der Lohnbewegungsfrage, über die ein anderer Stelle berichtet wurde, und nach Annahme einer Resolution über interne Angelegenheiten beschlossen, dem Gewerkschaftsrat folgenden Antrag zu unterbreiten: "Die Zahlreiche Magdeburger Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgruppen, stellt an das Gewerkschaftsrat Magdeburg den Antrag, in den Parzellierungen die Kartellbelegierten der einzelnen Gewerkschaften darauf hinzuweisen, daß die im Brauereiarbeiterverband organisierten Bierfahrer, Milchwagen- und Frischbierfahrer mit roten Kartellkarten versehen sind. Um die große Anzahl von Unorganisierten dieser Kategorie in der richtigen und vernünftigen Art und Weise zu organisieren. Die Kontrollkarte ist von eminenter Bedeutung. Wenn die organisierte Arbeiterchaft auch in diesem Falle ihre Pflicht und Schuldigkeit tut, kann auch in unserm Beruf etwas festes organisatorisches Ganzes geschaffen werden. Es wurde dann noch eine 12 gliedrige Agitationskommission gewählt. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. —

Bereine-Kalender.

Gewerkschaftsrat Magdeburg. Donnerstag den 14. Mai abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichteis.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Vertrauensmänner der Fabriken haben am Mittwoch den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im "Sachjenhof". — Die Bezirksversammlungen für Sudenburg, Budau, Wilhelmstadt, Alte Neustadt tagen am Sonnabend den 16. d. M., abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen. Magdeburg und Neue Neustadt tagen am Montag den 18. Mai. Näheres im Inserat in der Donnerstag-Nummer.
Vererein jugendlicher Arbeiter. Am Donnerstag den 14. Mai findet in der "Thalia" eine Versammlung statt.
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tapezierer. Am Mittwoch den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Quartals-Versammlung im Lokale von Thiering, Fischlerstraße.
Zentral-Krankenkasse für Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter (E. H. Nr. 3, Hamburg), Verwaltungsstelle Alte Neustadt. Sonntag den 17. Mai, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei W. Ladennacher, Ottenbergstraße 13.
Arbeiter-Gesangverein Sudenburg, Damenchor Dienstag, Männerchor Freitag Übungsstunde bei Albert Naumann (Deutscher Hof).
Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein, Übungsstunde: Mittwoch Männerchor, Donnerstag Damenchor im "Weissen Hirschen", Friedrichsplatz.
Orchester-Verein Neue Neustadt. Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei W. Weisshof, Morgenstraße 34.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinskassende: Abt. Wilhelmstadt ("Luisenpark") Mittwoch; Abt. Budau ("Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg ("Berliner Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt ("Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt ("Krone") Mittwoch; Abt. Wilhelmstadt ("Sachjenhof") Donnerstag. — Am Dienstag den 19. Mai, abends 9 Uhr, Vergütungskommission im "Luisenpark". — Abt. Sudenburg: Am Sonntag den 17. Mai, früh 5 1/2 Uhr, Tour nach Burg. Treffpunkt: Eistellerplatz. — Abt. Altkstadt: Nächsten Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Monats-Versammlung.
Cracau-Pfester. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei F. Schwentke.
Zemdhorf. Männer-Gesangverein. Am Donnerstag abend 9 Uhr Übungsstunde in der "Erholung".
Groß-Otterleben. Arbeiter-Radfahrerbund, Abt. Groß-Otterleben. Donnerstag den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
Burg. Freie Sängerschaft. Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde: Männerchor bei Eide (Hohenzollernpark), Gemischter Chor bei Jense, Holzstraße 2.
Burg. Radfahrerbund Falka. Mittwoch abend Komiteesitzung im "Grand Salon".

Briefkasten.

Wahlkreis Wolmirstedt-Nenstedt. Folgende freiwillige Beiträge zum Landtags-Wahlfonds gingen ein: Am 1. Mai 1904: Eritanzheim beim Gastwirt Ehredt 3,37; auf Liste Nr. 80 durch Wilhelm Braune 4,85; auf Liste Nr. 78 durch Hermann Rappholz 11,75; nachträglich auf Liste 74 durch Gustav Bilke 1,00 Mk. Für die Kreisvereinskasse gingen ein: Vom Bezirk Groß-Nedenleben 9,25; von Nenstedt (Inseratengelder vom Volkskalender 1903) 66,50 Mk. Stephan Dürre.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Modan.			Saal Busch		
Jungbunzlau	8. Mai + 0,78	9. Mai + 0,62	0,16	—	—
Lauterbach	+ 0,70	+ 0,56	0,14	—	—
Budweis	+ 0,74	+ 0,58	0,16	—	—
Brag	—	—	—	—	—
Austreit und Saale.					
Straußfurt	10. Mai + 2,60	11. Mai + 2,50	0,10	—	—
Weißenselt Untp.	+ 1,08	+ 1,12	—	0,04	—
Trotha	+ 2,54	+ 2,54	—	—	—
Wilsleben	—	—	—	—	—
Bernburg	+ 1,83	+ 1,83	—	—	—
Salbe Oberpegel	+ 1,84	+ 1,82	0,02	—	—
Salbe Unterpegel	+ 1,72	+ 1,70	0,02	—	—
Mulde.					
Deffau, Muldenbr.	10. Mai + 1,20	11. Mai + 1,38	—	0,18	—
Eibe.					
Yardubitz	8. Mai + 0,88	9. Mai + 0,82	0,06	—	—
Brandeb.	+ 1,38	+ 1,34	0,04	—	—
Melmitz	+ 1,10	+ 1,28	—	0,18	—
Leitmeritz	+ 0,94	+ 1,06	—	0,12	—
Ruffig	10.	11.	+ 1,62	—	—
Dresden	—	—	- 0,02	0,01	—
Torgau	+ 2,26	+ 2,27	—	0,01	—
Wittenberg	+ 2,71	+ 2,94	—	0,23	—
Rosslau	+ 2,19	+ 2,43	—	0,24	—
Borbis	+ 2,52	+ 2,66	—	0,14	—
Schönebed.	—	—	—	—	—
Magdeburg	11.	+ 2,20	12.	+ 2,38	—
Tangermünde	10.	+ 2,98	11.	+ 3,02	—
Wittenberge	—	+ 2,70	—	+ 2,74	—
Trosbitz	—	+ 2,11	—	+ 2,13	—
Leuna	—	+ 2,13	—	+ 2,14	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Hannover. Der große Frühjahrspreis, ein 100-Kilometer-Rennen hinter Motorschrittmachern, sah den Belgier Berbis auf Brennabor als Sieger. Der Favorit Demle mußte bei 55 Kilometern infolge Sturzes das Rennen aufgeben. 3291
Der bekannte erfolgreiche Flieger Willi Bader feierte einen neuen Sieg, indem er das am 10. d. M. zum Austrag gebrachte Hauptfahren überlegen gewann. Sein Landsmann Wetterer belegte den ersten Platz im Handicap. Beide Sieger benutzten Brennabor.

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 5. Ziehungstag. 11. Mai 1908.
Aus der Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. N. St. N. f. S.)

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 5. Ziehungstag. 11. Mai 1908.
Aus der Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. N. St. N. f. S.)

Reinigt euer Blut im Frühjahr!

Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blut, deshalb reinige man sein Blut mit Reichels Wacholder-Extrakt „Medico“

Westerhüsen. Stube, Küche, Keller

5096 Kauft nur Kremmlings Nährwieback!
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Dankagung.

Herrlichen Dank sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die bewiesene Teilnahme...

Witwe Schmidt und Kinder.

Am Montag den 11. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, starb meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester, Frau Hermine Reuter...

Stundesausschuss.

Magdeburger-Altknast, 11. Mai.
Ehehülftungen: Schloffer Robert Schärer mit Hedwig Wachmann...

Selektionskabinett!
Ein größeres Bötter eleganter
Dianzette (postfähig) zu verkaufen.
357 Steinweg 255, III. Stock.

Särge
in allen Größen
Sargfabrik Gr. Münstr. 2.

Einen Barbiergehilfen
Sucht
Otto Rösneck, Gommern.

Sarg-Fabrik u. Magazin
Richter & Voigt
Fabrikstraße 49 - Fernsprecher 3147 - Jakobstraße 49

Trauerhüte
Bazar-Magdeburg
Fabrik u. Reparatur-Geschäft
Waldstr. 1

Calbe a.s.
Denkmal des 11. Mai,
abends 8 Uhr
Kaiserdenkmal Salts-
bergrube

Sarg-Fabrik u. Magazin
Richter & Voigt
Fabrikstraße 49 - Fernsprecher 3147 - Jakobstraße 49

Magdeburger-Altknast, 11. Mai.
Ehehülftungen: Schloffer Robert Schärer mit Hedwig Wachmann...

Burg, 11. Mai.
Aufgebote: Schuhfabrikarb. Heinrich Karl Schiller mit Emma Elise Puschmann...

So dürfen sie ruhig hinzufügen, daß diese Einrichtung ein Teil der positiven Arbeit der Sozialdemokratie ist. Da wir aber wissen, daß sie nicht so ehrlich sind, wollten wir uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Tatsache wieder einmal zu konstatieren.

— **Eine Lohnbewegung der Brauereiarbeiter.** In einer stark besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung der Brauereiarbeiter, die am 8. Mai bei Popien stattfand, wurde über die Einleitung einer Lohnbewegung diskutiert. Der Bezirksleiter Unger referierte. In der Diskussion wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die ungelerten Arbeiter aller Kategorien ein Anrecht auf die besondern Zugeständnisse, welche zurzeit zum größten Teile nur den gelerten Arbeitern, den Brauereiarbeitern, gewährt würden, hätten. Folgende Resolution fand Annahme gegen 2 Stimmen: „Die Versammlung beauftragt den Bezirksleiter Unger, sich mit den einzelnen Betriebsleitungen in Verbindung zu setzen zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

— **Achtung, Metallarbeiter!** In der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik A. Behren in Gardelegen sind Differenzen ausgebrochen. Als die Arbeiter am Sonntag den 10. Mai wegen einer Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und der Lohnfrage verhandeln wollten, traktierten die Inhaber (drei Gebrüder) die Kommission mit gar nicht wiederzubegebenden Worten. Die Herren drohten mit „Kauschmeißeln“ und behaupteten, daß sie mehr Leute bekommen als sie haben wollten. Die Metallarbeiter aller Branchen wie auch die Stellmacher werden den Inhabern zeigen, daß sie kein Verlangen nach dem Gardeleger Dorado haben.

— **Volksvorstellung des Tegernseer Dauerntheaters.** Die Volksvorstellung am Montag war leider nur schwach besucht, trotzdem der Preis der Plätze ein sehr niedriger war. Die Besucher der Vorstellung waren mit den vorzüglichen Leistungen der Theatertruppe sehr zufrieden, was sich aus dem reichen Beifall ergab. Das zur Ausführung gelangte Stück — „Der Lehrer von Seepitz“ — gab den Darstellern Gelegenheit, echte Szenen bayerischen Volkslebens darzustellen. Den Inhalt des Stückes haben wir bereits besprochen, so daß wir darauf nicht mehr einzugehen brauchen. Gesamtspiel, Einzelleistungen, wie Regie des Stückes waren vorzüglich. Auch die in den Zwischenpausen gebotenen Musikleistungen, oberbayerische Volksmusik, fanden lebhaften, wohlverdienten Beifall. Man kann also guten Gewissens die Vorstellungen des Tegernseer empfehlen. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche gibt es nochmals Volksvorstellungen. Eintrittskarten zu 40 und 50 Pfg. für gute Plätze, sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. Offenlich verkündet die Arbeiterchaft nicht die günstige Gelegenheit zu benutzen, um wirklich gute Leistungen eines Nationaltheaters bei billigen Eintrittspreisen kennen zu lernen. Die Vorstellungen finden wie bekannt im Walhalla-Theater statt.

— **Anderweitige Regelung der Freibäder.** Nach einer Mitteilung des Magistrats haben sich in der bisher gelübten Praxis bei Verabreichung von Karten zu Freibädern in der Nordischen Badeanstalt Unzulänglichkeiten herausgestellt, die eine Änderung in der Ufgabe der Karten nötig machen. Seit dem Jahre 1903 werden die für diesen Zweck eingestellten Beträge in Höhe von 400 Mark mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung in der Weise verwendet, daß Badefahrte und zwar seit dem Jahre 1906, in unbeschränkter Anzahl an Budauer Arbeiter unentgeltlich verabsolgt und dem Badeanstaltsbesitzer Nordt für jede Karte, die er nach Verabreichung des Bades zurückgibt, 8 Pfg. vergütet werden. Eine zunächst eingeführte und auch teilweise bis jetzt beibehaltene Verteilung der Badefahrten durch die Budauer Fabrikanten hat sich nicht bewährt. Die Badefahrten sind infolgedessen in den letzten Jahren hauptsächlich durch das Verwaltungsbureau Budau und durch den Badewärter des Volksbades Budau verteilt worden. Die Uebelstände, die sich eingestellt haben, sind nach den Ausführungen des Magistrats folgende: Erstens haben vielfach nicht die Budauer Arbeiter, sondern allenthalb halbwegsliche, wohl auch noch schulpflichtige Personen auf die Freibäder gebadet, zum Teil auch Angehörige der wirtschaftlich besser gestellten Stände. Nordt hat in der Regel alle mit Freibadkarten ausgerüsteten Personen zum Baden zugelassen; er ist ja auch tatsächlich außerstande zu prüfen, ob der Inhaber der Freibadkarte zu deren Benutzung berechtigt ist. Es muß auch angenommen werden, daß vielfach mit den von der Stadt umsonst gelieferten Karten ein schwunghafter Handel betrieben worden ist. Zweitens ist auf eine große Anzahl der entnommenen Karten — im Jahre 1907 sind es 3071 — überhaupt nicht gebadet worden. Der Magistrat hat auf Antrag des Verwaltungsausschusses für das Badewesen beschlossen, künftig die Badefahrten nur gegen Zahlung von 5 Pfg. und zwar durch Automatenverkauf, herzugeben. Der Automat soll im Budauer Rathaus aufgestellt werden und es soll nach wie vor nur die Budauer Arbeiterbevölkerung zur Benutzung dieser billigen

Badefahrten berechtigt sein. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung wird hierüber beschließen.

— **Eingziehung des Schulgeldes.** Durch Beschluß vom 13. Februar d. J. hat die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat ersucht, die Eingziehung des Schulgeldes durch Kassierer eventuell Beamte der Kämmereikasse in Erwägung zu ziehen. Zurzeit erfolgt die Erhebung bei den höheren Schulen vierteljährlich, bei den Bürgerschulen monatlich. Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen rund 4500 Schüler in 135 Klassen, die Bürgerschulen rund 12 700 Schüler in 307 Klassen haben, würde die Eingziehung des Schulgeldes in den Bürgerschulen mindestens die Anstellung von drei Beamten nötig machen. Die Erhebung des Schulgeldes dadurch zu vereinfachen, daß auch an den Bürgerschulen die vierteljährliche statt der monatlichen Erhebung eintritt, ist nicht zu empfehlen, weil die Zahlung eines Vierteljahrsbetrags vielen, der minderbemittelten Bevölkerung angehörnden Eltern schwerfallen wird und die Kasse und die gerade in diesem Falle sehr unliebsame Zwangsbeitreibung vermehrt würden. Der Magistrat ist deshalb der Meinung, daß die bisher geübte Art und Weise der Erhebung des Schulgeldes in den Bürgerschulen sich bewährt hat und deshalb keine Veränderung vorliegt, von diesem Verfahren abzugehen.

— **Kindermaud.** Geht da am Montag gegen Abend eine Dame mit ihrem kleinen Söhnchen den Breitenweg entlang. Sie hat einige Einkäufe besorgt und teilt dem kleinen Knirps mit, daß sie beide nun nach Hause fahren wollen. Bevor sie in die Ulrichstraße einbiegen, bittet der Kleine die Mama inständig, doch noch ein Kinematographentheater, dieses Lieblingsziel der Jugend, aufzusuchen. Endlich gibt die Mutter klein bei und beide machen sich auf den Weg zu einem derartigen Institut. Kurz vor dem Eingang zu einem solchen nimmt der Kleine seine Mutter etwas beiseite und sagt, hauptsächlich als Gegenleistung für die Erfüllung des Wunschges: „Mama, wenn die Geschäfte mit dem Spitzbuben wiederkommt, dann setze ich nicht hin; ich brauche doch noch nicht zu wissen, wie gestohlen wird.“ Die Mutter lachte, zog das Portemonnaie und ging mit ihrem kleinen Liebling in die Kinematographen-Vorstellung.

— **Zwei tödliche Unfälle.** In der Nacht zum Montag geriet ein auf dem Neuhäbter Bahnhof beschäftigter Rangierer bei Bude 4 zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Verunglückte, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, verstarb wenige Minuten nach dem Unfall. — Am Montag gegen 5 Uhr nachmittags geriet der Schlosser Diebede aus Sudenburg auf dem Hauptbahnhof unter einen in Reparatur befindlichen Wagen, der infolge des Anfahrens einer Lokomotive in Bewegung gesetzt wurde. Der Unglückliche, dem der Brustkorb eingedrückt und ein Bein abgefahren wurde, verstarb auf dem Transport nach dem Altkhädter Krankenhaus.

— **Ihren Verletzungen erliegen** ist am Montagabend im Altkhädter Krankenhaus jene Frau Dohert aus Burg, die hier am Sonntag nachmittag am Eingang zum Alten Markt von zwei Radfahrern umgefahren wurde.

— **Gefundene Leiche.** In der Nähe des Herrenkrugs ist die stark verweste Leiche des seit Ende Dezember v. J. aus der Neustadt verschwundenen Steingutbrenners Heinrich K. gefunden worden. Sie wurde nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. Augencheinlich liegt Selbstmord vor.

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben: **Viktoria-Theater.** Am Mittwoch geht Sudermanns „Blumenboot“ am Donnerstag „Der Familientag“ in Szene. Als nächste Novität erscheint am Freitag „Der Dummkopf“ von Ludwig Fulda. Das Stück fand am Berliner Neuen Schauspielhaus stürmischen Beifall.

Zentral-Theater. Nach wie vor erregen die Darbietungen des genialen Universalakrobaten Schreiber Schärer junior die lebhafteste Bewunderung und das größte Staunen der Theaterbesucher und allabendlich ist das Zentraltheater ausverkauft. Gleichfalls mit starkem Beifall werden die Künstler ausgezeichnet, die den ersten Programmteil bestreiten.

Zirkus-Kinglumpfe. Am Montagabend besiegte Mustafa (Konstantinopel) den Triester Blaudetti nach 2 Minuten 5 Sekunden. Das Paar Gerigloff (Magdeburg) und Weltmeister Arberg lieferten einen heißen Kampf, wobei der Magdeburger nach 16 Minuten 40 Sekunden erlag. Der französische Champion Pierrard le Colosse siegte über den Berliner Leichtgewichtler Albert Fein nach 12 Minuten 15 Sekunden. Der Kampf zwischen dem Schotten MacDonald und dem Marokkaner Mourzoud endete mit dem Siege des letzteren nach 14 Minuten 30 Sekunden. Den Schluß des Abends bildete der Revanchekampf Zurich (Rußland) gegen Cyclop (England), der Zurich den Sieg brachte. Am Dienstagabend kommen die Sensationskämpfe Mourzoud

gegen Ospanko, Zurich gegen Michael Hüner und Arberg gegen Cyclop zum Austrag.

Eldorado. In den Damenringkämpfen am Montagabend wurde in dem Kampfe zwischen der Hamburgerin Strenge und der Ostwinaerin Böhnick die letztere nach 18 Minuten besiegt. Die Magdeburger Ringkämpferin Feida Weiser unterlag nach 3 Minuten gegen die Dortmundlerin Theresje Grimmer, während der Kampf zwischen der Ruffin Romanow und der Amerikanerin Overgrand 63 Minuten dauerte und mit dem Siege der Ruffin endete.

Allgemeine Ortstrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 2. Mai.

Mitgliederbestand		Krankenbestand	
am 9. Mai		am 9. Mai	
männliche	5777 (5776)	männliche	200 (201)
weibliche	1932 (1903)	weibliche, ausschließlich d. Wdwen	74 (77)
zusammen	7709 (7679)	zusammen	274 (278)
männl. 75,1 % (75,2 %)	männl. 3,5 % (3,5 %)	auf 3,6 %	
weibl. 24,9 % (24,8 %)	weibl. 3,8 % (4,0 %)	auf 3,5 %	

Wdweninnen 10 (13) Mitglieder. — Sterbefälle 3 (—) Mitglieder. — Gezahltes Krankengeld am 9. Mai M. 2388,16 (2068,66).

Letzte Nachrichten.

Hd. Washington, 12. Mai. Der katholische Pfarrer Curman überreichte dem Präsidenten Roosevelt eine Resolution politischer Massiven in Chicago. Diese schildert die Unterdrückung der Polen in Deutschland. Amerika sei verpflichtet zu schützendem Einschreiten wie bei den Philippinos, den russischen Juden und den Armeniern. Der Präsident nahm die Resolution zur Erwägung entgegen.

Hd. Budapest, 12. Mai. Die Polizei stellte fest, daß das bisherige Mitglied des ungarischen Magnatenhauses Baron Valentin Uray auf Grund von ihm selbst gefälschter Steuererklärungen die Mitgliedschaft des Magnatenhauses erlangte. Uray, der angeklagt aus Eitelkeit handelte, wird der Dokumentenfälschung angeklagt.

Hd. Mailand, 12. Mai. In Vercelli und Cremona kam es nachts zwischen Bauern und Gendarmen zu einem förmlichen Kampfe. Die Gendarmen machten von der Waffe Gebrauch, wobei drei Bauern getötet und mehrere verwundet wurden.

Hd. Ville, 12. Mai. Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Rod erklärte gestern beim Verhör, daß das Espiongebureau, unter dessen Leitung er stand, ihm von Trier aus seine Instruktionen erteilt habe.

Hd. Toulon, 12. Mai. Bei den gestrigen Schießversuchen des 17. Artillerieregiments mit 100-Millimeter-Geschützen verunglückte infolge eines Defekts die Brenne eines Geschützes, welches beim Feuern mit großer Heftigkeit zurücklief, wobei ein Artillerist tödlich, mehrere andre leichter verletzt wurden.

Hd. London, 12. Mai. Als Ergebnis der Konferenzen des Präsidiums des Handelsamts Churchhill mit den Delegierten der Schiffbauindustrie und der Arbeiter ist gestern ein Uebereinkommen getroffen worden, das den Arbeitern so bald als möglich zur Beschlußfassung zugehen wird.

* **Petersburg, 12. Mai.** Aus Kiew wird gemeldet, daß der dortige Chef der Geheimpolizei Milanow strafbare Beziehungen zu den hervorragenden Dieben unterhalten habe. Eine Menge kompromittierender Briefschaften wurde beschlagnahmt.

* **Teheran, 12. Mai.** Das Parlament hat beschlossen, durch Einführung einer Steuer auf Tee und Zucker energisch auf die Finanzreform und die Möglichkeiten von Eisenbahnbauten hinzuwirken. Die Hauptfrage bleibt die einer Anleihe. Parlament und Ministerium sind im Grunde bereit, durch Einführung einer internationalen Finanzkontrolle eine Anleihe zu ermöglichen; der Plan scheiterte aber bisher am Widerstand der politischen Klubs, die gegen jede Kontrolle überhaupt Stellung nehmen, und an der Haltung Rußlands, das gegen eine internationale Gestaltung der Kontrolle ist.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 13. Mai: Volkig, ziemlich kühl, Regenschauer. —

Sie können sich fest darauf verlassen

dass Haemacoiade das beste Kräftigungsmittel für alle Blutarmen, Bleichsüchtigen und Nervösen ist!

H 110

Herrenfahrrad

neu, prima Qualität, Doppelstabenlager, 1 Jahr Garantie, zum flammend billigen Preise von 75.— Mark zum verkaufen. Pflägersstr. 12, b. 3 Ex. I.

Wer

zeigt resp. lernt einem Ausländer die Herstellung von Knütteln?

Damenuhr, elegant, mit Ionen, 12 St. Ritterstraße 1b, r. 5034

Preis 50 u. 60 Pfg. **Spargel**, Umfassungstraße 45.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine

Herren- und Damen-Schwimm- u. Bade-Anstalten

5230

Gleichzeitig bringe ich meine großen **Personendampfer** zu Vergnügungsfahrten in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll **Emil Nordt.**

Waschen Sie noch nach Grossmutter's Methode?

Ganz verkehrt! Der Fortschritt schläft nicht und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine Umwälzung hervorgerufen. — Fort mit dem alten Kram in die Rumpelkammer! Trotz neidischer Konkurrenz-Manöver, trotz geringwertiger Nachahmungen gehört nach wie vor die Palme des Sieges „Ding an sich“, Patentierte in allen Kulturstaaten. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen; wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. Patentumgehende Nachahmungen zerfetzen die Wäsche! Hier zu haben bei den Firmen: **A. Bethke**, Breiteweg 253; **Hohenzollern-Drogerie**, Sudenburg, Halberstädter Strasse 122; **Kaiser-Otto-Drogerie**, Altmarkt 28; **Albert Löschbart**, Breiteweg 265. M105

Nur noch bis 1. Juni!

findet der spottbill. Berl. komplett.

Wohnungs-Einrichtungen

für 315 Mk. statt, als: Kleiderschrank mit Aufschluß u. Stange. Vertikal mit Spiegel, Pfeilerkopf mit Spiegel oder Krumeau mit geschl. Glas u. Stufe, eleg. Plüschsofa, Sofa, 4 Malzenghüge, 2 engl. Bettstellen mit guten Matrasen, Besch. toilette, 2 Stühle, Küchenschrank mit lang. Scheiben, Tisch, Stühle od. Anrichte u. großes Nied. Handtuchhalter, nebst eleganter Plüschgardinur, 4 Mal. Sofa, englische Stühle, nachbaum Umbau, Büffet, Schreibtisch, große Bilder, Teppich, Piedestal, Bier-schrank usw.

Transport frei. Besichtigung gern, ohne Kaufzwang, gestattet.

Nur noch bis 1. Juni! **Lorenz** Peterstraße 17.

Ein Wohn- u. Geschäftshaus mit über 6 Proz. verzinslich an sehr bester Straße Scharfstr. 114. Bestenfalls zu verkaufen. Gesp. Anfragen sind unter H. B. 65 in der Exped. dieses Blattes niederzuliegen.

Plüschsofa, schmecker Plüsch, fabelh. Kinderwagen n. Gummirad, a. verfl.haft billig, E. Schlow, Kolonnenstr. 54, I. Kinderwagen n. Gummirad, a. verfl. Waffelkuchentr. 35, I.

Phänomen-Fahrräder

er stklassie deutsche Qualitätsmarke der Phänomen-Fahrradwerke G. Hiller, Zittau i. S.

Vorzügliche Gebrauchsmaschinen zu 95 110 u. 125 Mk.

Luxusmodelle in der hochfeinsten Ausstattung 160 u. 180 Mk.

Billige Spezial-Maschinen, ohne Marke von 56 Mk. an

Billige Spezial-Damenmaschinen, ohne Marke von 68 Mk. an

Pneumatiks der bekanntesten Fabriken zu üblichen Preisen

Spezialreifen, Becken von 3 Mk. und Luftschläuche von 2.90 Mk. an

Reparaturen an Fahrrädern aller Marken und Systeme zu soliden Preisen.

Einmontieren von Freilaufnaben mit Rücktrittbremse. Emaillierung und Vernickelung aller Gegenstände.

Max Schnelle

Fahrrad-Handlung 5150

Brückstr. 5, **Friedrichstadt** Brückstr. 5.

2 extra-billige Verkaufstage!
Mittwoch den 13. Mai, Donnerstag den 14. Mai, nachmittags 2 bis 7 Uhr
 gelangen 5228

Große Posten vom Lager ausgangierte

Schuhwaren
 zu und unter Einkaufspreisen zum Verkauf!

Kinder-Turnschuhe mit Gummisohle 1.00
 Kinder-Segeltuchschuhe 26/30 1.00
 Kinder-Sandalen braun 2.90
 Boxcaria-Schürstiefel für Mädchen, 31/35 3.90
 Damen-Filz-Pantoffel 15
 Damen-Ledertuch-Pantoffel 95
 Damen-Lastingschuhe 1.10
 Damen-Morgenschuhe in Leder, rot u. schwarz 2.10
 Damen-Rollleder-Knopf-Schuh u. Spangenschuhe 2.90
 Herren-Segeltuchschuhe schwarz und braun 2.00
 Herren-Lederhausschuhe rot und schwarz 2.75
 Herren-Sandalen braun 2.90

Julius Petzon
 Gelegenheitskaufhaus
 Kronprinzenstr. 3
 kein Laden, nur 1. Etage.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??**

Leih-Haus
 Höchst-Belohnung für Besten
 Einzigste Kapitalverleiherin

Guter Rat ist oftmals teuer.
Gute Fahrräder
 5218 sind billig bei
A. Bock
 Sudenburg, Halberstädter Straße 104b
 Groß-Oftersleben, Frankestraße 71
 Nova-, Grignier- und Reform-Fahrräder. Näh-, Wasch- und Wringmaschinen
 auch auf Zeitzahlung, weitgehendste Garantie, Reparaturen in eigener Werkstatt, Emailierung, Ver-nicklung, Plisseebrennerei.

Möbel.
 Einen großen Posten Garnituren 100 Mk.,
 Chaiselongues 30 Mk.,
 Bettstellen 35 Mk. mit u. ohne Matr. 15 Mk.

Sofas
 Fr. Geßler, Berliner Straße 8 l.
 kein Laden, 5040

Elefanten-Seife
 Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner**
 Chemnitz-Kappel.
 In fast allen Materialw., Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Raucher bevorzugen
TUMA
 Safy 2s
 Suvri 3s
 Cigaretten
 Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Lieb
 sich macht ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte
 5068
Starknappferd-Fillemilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Kadebeul
 a. Et. 50 Pf. in Magdeburg:
 Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 J. F. Baum Köhlg., Breiteweg 19.
 Richard Juroth, Tischlerstraße 22.
 J. Jenzsch, Alter Markt 23.
 In Neustadt: P. Fiehl, Drogerie.
 Sudenburg: Hugo Starckhoff.
 Wilhelmstr.: Max Kühn, Drogerie.
 Goethe-Drogerie.

Anzüge u. Paletots
 für Herren und Knaben werden in tadelloser Ausführung unter Garantie als neue Spezialität angefertigt, wenn der Kunde den Stoff pagibt, Herren-Anzug von 16 Mk. an.
 Magdeburger Export-Schneiderei
 Oskar Starke, Wst., Amalistr. 29.
 Zwiggelstr.: Berlinerstr. 16/17

Tapeten
 kaufen Sie gut und billig
 5051 bei
Johannes Brüning
 Tapeten-Spezialgeschäft.
 Abonnenten dieser Zeitung gewähre ich 10 Proz. Rabatt.
Kartoffeln
 gute magnum bonum (Saxibeden-gem.) 3 Jhr. 3.10 Mk., bei mehrerer Jhrn. etwas billiger, 10 Pfd. 33 Pf.
 Emil Ruschke, S. Köpcke-Str. 12

Teilzahlung
Möbel Betten
Polsterwaren
Wohnungs-Einrichtungen
 schon von 10 Mark Anzahlung an
Anzüge und Paletots
 für Herren und Damen
Damenkonfektion
 Kleiderstoffe in schwarz und farbig
 sowie
 sämtliche Mannufakturwaren.
 Größtes Geschäft dieser Art am Platze.

S. Osswald
 Waren-Kreditgeschäft
 Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, l.

Bade-Kappen
 von 10 Pfg. an
Hugo Nehab
 Johannsbergstraße 2

Excelsior-Räder
 erhalten Sie in jeder Preislage bei größter Auswahl zu kulantem Be-dingungen.
 4984
 Fernsprecher 4944. **Albert Brennecke.** Magdeburg-S.
 In Fernerleben, Schönebecker Straße 36. Geogr. 1894.

Billige Tapeten
 nur bei
Alpers & Reinecke
 Billplatz
 Fernspr. 3134

Zirkus heute **Mittwoch**
 13. Mai
 abends 8 1/4 Uhr

Brillante Sensationsvorstellung.
 Nach 9 Uhr
 Beginn der Entscheidungen von Endkämpfen.
 Kara Mastapha gegen Pierrard le Colosse
 Gegner der humanitären Verbessert.
 2. Jhr. 1. Rufe:
Christoph Urban gegen **Arberg**
 der bel. denige Riese, 2.08 gegen dreifacher Weltmeister
Mourzuk gegen **Lurich**
 im Rebandekampf, gegenseitiger Einsatz 100 Mark.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
 (Scharnhorstplatz).
 Kellertes seit 1865 bester Geschäft dier. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen u. aller Art zu billigsten Preisen. 5028

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge
 eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anstricken getragener Strümpfe. Alle Sorten Strickgarne. — Verkauf erstl. Strickmaschinen. 5094
Otto Müller, Lüneburger Str. 19.

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
 Garantiert chlorfrei
 gibt u. hält blendend weiße Wäsche

Kleiderschrank, Vertiko, Pfeiler-schrank m. Sp., Tisch- u. Stoffsofa, Bettst. m. Matr., Küchensch., Tisch u. Stühle, Sof. z. verl. Schöninger Str. 1. pt.
Neues Fahrrad
 Doppelglöckentag, 3 J. Gar., leichter Lauf, f. 75 Mk. z. Verkauf. Göke, Goldschmiedebr. 5, b. 1 Tr. r.
Ankeruhr, echt Silber, 15 Steine, 5 Jahre Garantie, 18 Mk. Dreieckelstr. 10, part

Bollswannen
 m. Gas- od. Spiritusheizung von 18.00 bis 42.00 Mark.
Boll-, Sitz- und Fußbadewannen
 5137 auch leihweise.
Kindertwannen
 in allen Dekor., mit und ohne Untergestell zu billigst. Preisen.
Karl Grosspatsch Ww.
 Kaiserstraße 4
 Installation für Gas- und Wasseranlagen.

Stephanshallen
 5080 Dir. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum
 Heute sowie jeden Mittwoch
Schlachtfest. Morgenfr. 18.

Fahrräder
 Reparaturen
 Neu-Emailierung u. Vernicklung
 Billigste Berechnung. Sauberste Ausführung. Prompte Bedienung.
Robert Bensch
 Breiteweg 258, Nähe Moltkestr.
 Zweiggeschäft: Johannsberg.

Walhalla-Theater.
 Mittwoch den 13., Donnerstag den 14. u. Freitag den 15. Mai
 Letzte 3 Gastspiele des Tegnenseer Bauerntheaters.
Die schöne Willibäuerin von Tegernsee.
 Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Karl Mitius.
 Alles Nähere die Tageszettel.

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren
 werden gut und preiswert ausgeführt bei
 5097
H. Herrfurth, Uhrmacher
 Magdeburg, Breiteweg 7/8.

Viktoria-Theater.
 Mittwoch den 13. Mai 1908
 Das Blumenboot.

Prima Speisekartoffeln
 magnum bonum 3tr. 2.85, 10 Pfd. 30 J. Res. 3tr. 2.70, 10 Pfd. 28 J. verkauft Bünne, Neustädter Str. 21.
Kartoffeln.
 Alle Sorten Speise- u. Futterkartoffeln verkauft A. Fricke, Bahnhofstr. 31.
Wäsche
 wird sauber gewaschen u. geplättet.
 Guadauer Straße 5, im Laden.
 Omnibusfahren, große und kleine, werden angenommen. Hilspost, St. Weinhofstr. 1, Teleph. 4689.

ZENTRAL-THEATER.
 Täglich
 abends 9 1/4 Uhr:
Sylvester Schäffer junior
 Der größte Universal-Künstler der Welt.
 Vorher das neue Sensations-Programm!
 U. a.: Fritz Steidl, Humorist u. Soloschauspieler.

Jeden **Frische Wurst!**
 Mittwoch: **Frische Wurst!**
 J. Adler, A. N., Gröperstr. 1.

Jeden **Frische Wurst!**
 Jeden Mittwoch alle Sorten frische Wurst. Sonnabends: Knoblauch-wurst. 5046 Joh. Repinski.

Variété Eldorado
 Nur kurze Zeit! Gr. Junkerstr. 12. Nur kurze Zeit!
 Gr. internationale Damen-Ringkampf-Konkurrenz
8 allererster Meisterschaftsringerinnen **8**
 Prämie 1000 Mark
 Die Goldene Medaille von Magdeburg
Else Pöschnick gegen **Miss Overgrand**
 (Bulowina) gegen (Amerika)
Emmi Schulz gegen **Ther. Grimmer**
 (Hannover) gegen (Dortmund)
 Endgültige Entscheidung
Gilli Romanow gegen **Helene Strenge**
 (Rußland) gegen (Hamburg)
 Außerdem: Otto Beckers Erstes Berliner Original-Possen-Ensemble. Zum erstenmal in Magdeburg. 5078